Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 79. Breslau, Freitag den 3. April **1846.**

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Die Handelsreform England's.

Als Peel mit seinen großartigen Vorschlägen hervortrat, die eine gänzliche Umgestaltung der Agrikultur- und Handels-Verhältnisse Englands und seiner Beziehungen zum Auslande in sich schließen, Vorschläge, die binnen Kurzem, wie sich mit Sicherheit voraussehen läßt, Gesetze sein werden: da staunte ganz Europa über das Glück jenes Landes, das einen Staatsmann besitzt, welcher der Zeit den Puls zu fühlen versteht. — Zweifelsohne ist Peel ein großer Staatsmann, aber dieser sein Entschluß wird offenbar überschätzt, wenn man ihn in seine Wahl verlegt. Peel's Entschluß ist ein gezwungener und das Staunen über denselben hat seinen Ursprung zum Theil in einem Uebersehen der Vorgänge in England, welche diesen Entschluß eben zu einem gezwungenen machen. In England ist die öffentliche Meinung **Alles;** sie beherrscht die gesetzgebende Gewalt auf eine Weise, daß man — wie vollkommen wahr bemerkt worden — nach dem Fortschritte, den die Agitation über diese oder jene Frage bereits in den Geistern gemacht hat, bis auf den Tag berechnen kann, wann das Parlament nachgeben muß. Wir erinnern an die Emancipation der Katholiken, an die Reformbill. Die gegenwärtige Handelsreform ist ein neuester und schlagendster Beweis. Sie ist eine reife Frucht der öffentlichen Meinung und Peel würde, wenn er sich länger sträubte, damit nichts weiter erreichen, als sich fernerhin unmöglich zu machen.

Daß dies eine Thatsache und wie diese Thatsache geworden, ergiebt sich aus der folgenden Darstellung, welche einem trefflichen Werke über England entnommen, das vor Jahr und Tag geschrieben, doch schon mit absoluter Gewißheit diesen jetzt eingetretenen Erfolg voraussieht*). Ist es noch nöthig, hinzuzufügen, daß die nachfolgende Darstellung trefflich dazu dient, unser Gegenbild im Spiegel zu schauen? Bewundern wir diese Volkskraft, aber — bleiben wir nicht immer und ewig bei der Bewunderung. —

Vor dem Jahre 1839 ahnete man den traurigen Einfluß der Korngesetze nur in den Mittelpunkten der industriellen Thätigkeit.

Im Monat August 1838 wurde der Doctor Birney, welcher den Arbeitern von Bolton im Theatersaal eine wissenschaftliche Vorlesung über die Korngesetze halten wollte, schmählich ausgepfiffen und mußte sich durch die Flucht der Wuth der Menge entziehen. Einer der Zuschauer, Paulton, erfüllt von Theilnahme für die Lehrsätze und bewegt von der Gefahr, welche ihrem Verkündiger drohte, stellte sich zwischen die zürnende Menge und den Verfolgten. Nachdem er den Rückzug Dr. Birney's gedeckt hatte, vollendete er die Vorlesung, begann sie die nächsten darauf folgenden Tage von Neuem und hatte sich bald zum Organ von 20,000 Webern gemacht, welche gegen die Korngesetze petitioniren wollten, die aber zu arm waren, um die Kosten des Papieres, auf welches sie ihre Wünsche und Beschwerden niederschreiben wollten, zu decken.

Die Bewohner von Manchester ahnten damals noch nicht, welch eine drohende Agitation bei ihnen geboren werden solle. Dr. Bowring, damals Vertreter von Blackburn und jetzt von Bolton, bemühte sich, Paulton, aus seiner Dunkelheit vorzuziehen. Dr. Bowring, der Redacteur der Manchester-Times, Prentice und ein Mitglied des Unterhauses, J. B. Smith, galten als Pathen der neuen Doctrin vor einem Publikum, welches diesmal nur überredet sein wollte. Paulton und Smith wurden nach und nach nach Birmingham, nach Wolverhampton, nach Coventry, nach Leicester, nach Nottingham und nach Derby berufen. Von der Wichtigkeit seiner Mission durch den allgemeinen Enthusiasmus überzeugt, hielt Smith den Moment für geeignet zu einer entscheidenden Demonstration. Er ging deshalb nach Manchester zurück und verlangte, daß die Handelskammer zusammenberufen werde, um über eine Petition an das Parlament zu berathen, eine Petition, die die gänzliche und sofortige Abschaffung der Korngesetze zum Zweck hatte. Die Versammlung, welche diesen Beschluß zu fassen im Begriff stand, vertrat vorzugsweise die Aristokratie der Industriellen.

Die Whigpartei hatte bis jetzt die Handelskammer ganz in der Hand gehabt. Durch den Präsidenten Wood ließ sie vorschlagen, der Regierung die Sorge für Abänderung der Korngesetze zu überlassen. Die Debatte dauerte acht Tage und schloß mit der Niederlage der Wighs. Die Petition, welche die Versammlung billigte, war ein Werk Cobden's, der damit seine politische Laufbahn begann. Die Handelskammer erklärte darin, daß „ohne sofortige Abschaffung der Korngesetze der Untergang der Fabriken unvermeidlich sei; und daß nur die Anwendung des Princips der Handelsfreiheit im größten Maßstabe das Gedeihen der Industrie und die Ruhe des Landes sichern könne.“

Die politische Agitation in England beschränkt sich nicht auf eine eitle Vergeudung von Worten. Die Petition gab der industriellen Reform ein Feldzeichen; man wollte jetzt auch eine Armee und Mittel zur That besitzen. Eine im Februar 1839 in Manchester eröffnete Subscription trug bald sechstausend Pfund Sterling ein. Diese Summe genügte, um eine Wochenzeitung, das **Anti-bread tax circular** zu begründen und Sendlinge in die Provinzialstädte und Abgeordnete nach London zu schicken. Dreihundert Mann stark versammelt erwartete sie, bis es dem Unterhause gefiele, sie vor seinen Schranken zu hören. Aber nachdem das Parlament die von Villiers in Bezug darauf gestellte Motion verworfen, blieb den Abgeordneten, vor denen sich so die Pforten des Parlaments schlossen, nichts übrig, als sich über die jetzt zu machenden Schritte zu berathen. Im Laufe der Discussion wies Cobden auf die Hansestädte hin und gab den Rath, eine League unter den Städten Englands zu bilden, „gegen die Aristokratie, welche sie beherrschte, welche ihre Industrie zu Grunde richtete und sich weigerte, ihre Klagen anzuhören.“ — „Eine League gegen die Korngesetze (anti-corn law league)“ rief Jemand in der Versammlung. — „Ja, eine League gegen die Korngesetze,“ erwiderte Cobden. — Dieser Ausspruch sollte Glück machen. Die Mittelklassen hatten jetzt das Banner gefunden, um welches sie sich der Aristokratie gegenüber ohne Unterschied der Meinungen, des Ranges und des Reichthums schaaren konnten. Nach Manchester zurückgekehrt, beschlossen die Abgeordneten, daß der in jener Stadt organisirte Verein aufhören sollte, ein blos örtlicher zu sein, und daß ohne Zeitverlust durch den Zusammentritt aller Vereine in verschiedenen Städten eine Nationalleague gegen die Korngesetze gebildet werden sollte.

Die League nahm mehr ein, als sie gefordert hatte: 1841, 10,000 Pf.; 1843, 50,000 Pf. und mehr als 116,000 im Jahre 1845. Der leitende Ausschuß der League besteht aus 321 Mitgliedern, von denen jedes mindestens 50 Pf. St. unterschrieben hat, und von denen Mehrere 500 Pf. und mehr beigesteuert haben; die Stadt Manchester allein gab in einem einzigen Jahre mehr als 20,000 Pf. Diese ungeheuern Summen, die beträchtlichsten, über welche eine, nicht im Interesse der Religion gebildete Verbindung jemals zu verfügen hatte, gaben die Mittel zur Organisation einer weitgreifenden Propaganda und einer fast unbegrenzten Oeffentlichkeit. Die League hat die politische Erziehung von sieben und zwanzig Millionen Menschen unternommen; sie will die Worte: Handelsfreiheit, zum Evangelium des englischen Volkes machen. Zu diesem Zwecke gebraucht sie mit eben so viel Thätigkeit als Energie die Presse und das lebendige Wort. Jede Woche sendet man von Manchester aus an die Wähler von Großbritannien sechzig bis siebenzig Ballen Broschüren, jeder hundert Pfund schwer. Alle Sonntage erscheint das neue Jonrnal der Verbindung, die Anti-corn-law league unter der Redaction von Paulton, in 20,000 Exemplaren.

Aber hauptsächlich durch das lebendige Wort wirken die Mitglieder der League; welche Stadt in England oder Schottland hätte nicht Cobden oder Bright gehört? Sie haben die Pächter so gut wie städtische Bevölkerungen haranguirt und sich eben so wenig gescheut, mit den Vertretern des Schutzsystems im Unterhause oder im Clubb eine Discussion zu beginnen, als mit dem ganzen Glanz der englischen Rhetorik vor einer Versammlung von fünf bis sechstausend Personen zu erscheinen.

Im Februar 1840 constituirte sich der Comité der League zu London. Die erste öffentliche Versammlung im Kron-Anker-Gasthause zog ein so zahreiches Publikum herbei und die Londoner zeigten sich so begierig, die „Leute von Manchester“ zu hören, daß die Redner die Estrade verlassen und im Vorhause oder von der Treppe herab sprechen mußten. Bei den folgenden Versammlungen wurde der Besuch immer stärker, und man miethete den Saal in Drurylane und später den von Covent-Garden. Hier hält jetzt seit zwei Jahren das Parlament der Bourgoisie seine Sitzungen; hier führen vor einer unaufhörlich sich erneuernden Zuhörerschaft die Redner der League rhetorische Kämpfe auf. Mehr als einmal traten die Sitzungen des Unterhauses vor diesen in den Schatten.

Man wirft der Reformbill vor, das geistige Niveau im Unterhause nicht gehoben und weder neue Capacitäten, noch neue Berühmtheiten hinein gebracht zu haben. Das rührt von der Natur der Bewegung selbst her, welche 1832 mit einer Ausdehnung des Wahlrechtes abschloß. Eine Faction der Aristokratie hatte seit dem vorigen Jahrhunderte die Initiative ergriffen und jetzt den Sieg ihrer Bestrebungen herbeigeführt. Unter der Leitung von Männern, wie Lord Gray, Lord Durham, Lord John Russell, Sir Fr. Burdett und Lord Brougham hatte die Mittelklasse keine Gelegenheit gehabt, sich Anführer zn bilden.

Aber die League gegen die Korngesetze ist aus dem innersten Schooße der Bourgeoisie hervorgegangen; sie spricht deren Sprache, verfolgt deren Interessen und stellt deren Leidenschaften dar. Ist es nicht natürlich, daß dise gesetzliche, aber feindliche Verbindung einer Klasse gegen die andere sich Anführer aus ihrer eigenen Mitte erwählt, und daß sie nur solchen ihre Vertheigung anvertraut? Die League hat eine ganze Constellation politischer Capacitäten erzeugt, die sicherlich noch einen großen Einfluß auf die Geschichte ihres Landes ausüben werden.

Es würde schwer fallen, unter den Whigs oder unter den Torys in dem Reform- oder dem Carlton-Clubb ein so bedeutendes Organisationstalent, und einen so geschickten Verwaltungsmann zu finden, wie den Präsidenten George Wilson. Sir Robert Peel selbst herrscht nicht absoluter; aber besitzt der Minister das Vertrauen und die Zuneigung jener Majorität, welche das Uebergewicht seines Glückes zitternd hinter ihm versammelt? Das unbegrenzte Vertrauen, welches Wilson einflößt, giebt ihm allgemeines Ansehn und unbeschränkte Herrschaft. Die League besitzt reichere und in ihrer gesellschaftlichen Stellung viel begünstigtere Mitglieder als Wilson, der nur bescheidener Stärkefabrikant ist; aber kein einziger unter ihnen besitzt einen ausgezeichneteren Takt im Verkehr mit den Menschen, keiner diesen richtigen und schnellen Blick, dieses gerade Urtheil, diese ruhige Entschlossenheit inmitten von Schwierigkeiten. Ihm verdankt die Gesellschaft die Eintracht, welche unter ihren Mitgliedern herrscht, und die wunderbaren Fortschritte, die sie in den letzten Jahren gemacht hat.

Wenn Wilson die Seele der League ist, so muß man Richard Cobden ihren Feldherrn, ihren Mann der That nennen. Im vorigen April äußerte Cobden in

*) Leon Faucher. England in seinen socialen und commerciellen Institutionen. Aus dem Franz. v. J. Seift. 2 Bde. Leipzig Lorck. 1846. Die folgende Mittheiluug ist dem Theil II. S. 270 flg. entnommen. Wir machen Alle, die sich über englische Zustände unterrichten wollen, dringend auf dies Werk aufmerksam.

einer Rede vor einer zahlreichen Versammlung in Convent-Garden, mit jener Mischung von Ironie und guter Laune, welche ihn auszeichnet: „Es handelt sich jetzt darum, zu wissen, wer jetzt für uns arbeiten wird. Wird es Sir Robert Peel oder Lord Russell sein? Ein lebhafter Wetteifer scheint bei Beiden vorhanden zu sein. Der Eine eröffnet den Feldzug mit der Erklärung, daß der Schutzzoll die zehrende Wunde des Ackerbau's sei; der Andere erkennt an, daß die Principien der Handelsfreiheit die Principien der Wahrheit sind. Wir haben keine besondern Gründe zwischen diesen Beiden zu wählen; aber wem wird die Ehre, wem wird der Ruhm werden, diese großen Principien obsiegen zu machen?" — „Ihnen, Ihnen!" rief man von allen Seiten, und die ganze Versammlung brach in tobenden Beifall aus. Erwählten nicht auf dieselbe Weise im fünften Jahrhunderte die sächsischen und die fränkischen Stämme ihre Häuptlinge, indem sie dieselben auf die Schilder erhoben?

Cobden hat nicht nach der Stellung gehascht, welcher ihm die öffentliche Stimme zuerkannt hat; wenige Menschen sind anspruchsloser und weniger begierig zu befehlen. Seine Kampflust hat ihn an die Spitze gestellt; und die Menge folgt ihm, angezogen von der Unzähmbarkeit seiner Energie, der Ueberlegenheit seiner Talente und der Größe seines Characters.

Das Parlament und die League zählen in ihren Reihen Redner, die mit einer größern Beredtsamkeit begabt sind; aber Keiner geht gerader auf's Ziel los, Keiner besitzt eine unwiderstehlichere Dialektik und ist vielseitiger. Sir Robert Peel würde wenig Eindruck auf eine Volksversammlung machen. Dem Agitator O'Connell versiegte im Unterhaus die reiche Quelle von Bildern und Witzworten, die eine irländische Zuhörerschaft an seine Lippen gefesselt hält. Richard Cobden ist der Einzige, welcher hier wie dort ohne Anstrengung und mit gleichem Erfolge glänzt; er hat das Zeug zu einem ersten Minister, und als Tribun der Mittelklasse hat er nicht seines Gleichen.

Cobden ist der Sohn eines Farmers; als Kind hütete er die Schafe, und er scheut sich nicht, im Parlamente, in einer aristokratischen Versammlung, deren Vorurtheile er auf diese Weise verletzt, auf diese Lebensanfänge, die seinen bescheidenen Ursprung bezeugen, hinzuweisen. Er hat übrigens eine ausgezeichnete Erziehung genossen; eine ausdauernde und glückliche Arbeitsamkeit, die ihm Wohlstand gebracht hat, hat seinen Character gestählt; Reisen haben seinen Geist gereift. Cobden ist 45 Jahre alt und sieht wie ein Dreißiger aus. Bleich und still verbirgt sich unter dieser Ruhe, die man fast für das Zeichen von Trägheit nehmen könute, ein Geist, der beständig in Bewegung und im Begriff ist, bald überzuströmen. Mit den Nerven von Stahl der britischen Race verbindet er die Gluth, welche die südliche Sonne dem Blute verleiht; eben so unermüdlich wie fruchtbar ist er überall und zu Allem da, und die Riesenarbeiten der League sind hauptsächlich sein Werk.

Neben diesem ausgezeichneten Mann, der vor sechs Jahren noch unbekannt war, und den die Aristokratie jetzt als ihren gefürchtetsten Gegner betrachtet, sind noch George Thompson, Moore Fox und James Wilson als Redner erster Klasse anzuführen, aber vor Allen Bright, der Gefährte Cobden's und sein College im Parlament. Wenn Cobden der Achilles der League ist, so ist Bright ihr Ajax.

Zum Glück für Bright und für die League trägt die Erfahrung dazu bei, diesen Redner gemäßigter zu machen; und der Erfolg seiner Motion zu Anfang der Sitzung, die nachtheiligen Folgen der Jagdgesetze von einem Comité untersuchen zu lassen, beweist, daß er bereits Einfluß auf das Unterhaus zu gewinnen beginnt. In den Versammlungen in Convent-Garden nimmt Cobden es auf sich, die Menge zu überzeugen; während Bright sie zu begeistern sucht. In dem Munde des jungrn Quäkers kleiden sich alle Argumente in gluthvolle und leidenschaftliche Worte; jede Frage giebt ihm Stoff zu einer rhetorischen Figur und kein Mensch scheint weniger geeignet zu sein, sich die nüchterne Schmucklosigkeit des Verstandes gefallen zu lassen.

London ist der Schauplatz, wo die League die Macht ihrer Redner entwickelt; aber in Manchester befindet sich die Regierung des Vereines. Von eilf Uhr Vormittags an kommen die Mitglieder des leitenden Comité's mit derselben Pünktlichkeit zusammen, als ob es ihre eigenen Geschäfte gälte; Kaufleute und Fabrikanten ohne Unterschied verlassen ihr Comptoir oder ihre Fabrik, um das Ihrige zur Förderung der Agitation beizutragen. Abends versammelt man sich von Neuem um den Theetisch und bleibt oft bis tief in die Nacht hinein sitzen. Wenn man diesen musterhaften Eifer sieht, so sollte man glauben, die Versammlung bestände nur aus Männern, die nichts zu thun haben; und dennoch giebt es in den drei Königreichen kaum welche, die mehr beschäftiget wären.

Der leitende Rath der League zerfällt in Comité's; ebenso wie ein Cabinet die Staatsangelegenheiten unter verschiedene Ministerien vertheilt. Diese Comité's sind die der Agrikultur, des Handels, der Presse, der Correspondenz und zuletzt ein religiöser Comité. Man kann sich einen Begriff von der Ausdehnung der Geschäfte und der Verbindungen des Rathes machen, wenn man weiß, daß in einem Lande, wo das Porto für einen Brief nur zehn Centimen ausmacht, der Comité von Manchester im Durchschnitt für diesen einzigen Posten nahe an 500 Francs täglich ausgiebt. Fast hundert Local-Comité's in England correspondiren mit dem leitenden Comité in Manchester.

Ein Verein mit so kräftigen Mitteln und von so großer Thätigkeit wie die League, kann sich nicht immer auf die Arbeiten der Propaganda beschränken. Es ist allerdings schon etwas, die Menschen zu Tausenden zu vereinigen, sie über ihre wahren Interessen aufzuklären und zu ihrem Herzen zu sprechen. Aber wenn man die Geister vorbereitet hat, muß man ihnen auch etwas zu thun geben; nachdem man selbst den kleinsten Kindern die Grundsätze der Handelsfreiheit eingeprägt hat, gilt es jetzt, zu zeigen, durch welche Mittel diesen Grundsätzen der Sieg verschafft wird. Die Meinungen haben ihre philosophische und ihre contemplative Zeit; alsdann aber gehen sie in die Praxis über und nehmen Partei. In den ersten Jahren ihres Daseins begnügte sich die League, ihre Kräfte zu entfalten: sie baute in Manchester einen ungeheuren Saal, die Freetrade-hall, einen Tempel der Industrie, der zehntausend Personen fassen kann; sie gab Riesenfestmahle; sie gab in Manchester das erste Beispiel einer Industrieausstellung, die sich jetzt in Covent-Garden mit dem größten Erfolge erneuert hat*). Jetzt ist der Augenblick gekommen, um von dieser Macht Gebrauch zu machen; die League wirkt jetzt auf die Wahlen ein.

Als die League zuerst als Mitkämpfer auf die politische Arena trat, beging sie nicht den Fehler, sich von den bestehenden Parteien in's Schlepptau nehmen zu lassen. Wie sie ihre eigenen Meinungen hatte, wollte sie auch ihre eigenen Candidaten und ihr eignes Banner besitzen. Bei jeder Wahl haben die Mitglieder der League bis jetzt erklärt, daß sie ihre Stimme jedem Candidaten geben würden, möge er Radicaler, Wigh oder Tory sein, der sich verbindlich mache, gegen die Korngesetze zu stimmen. Wollte keiner der Bewerber diese Verpflichtung übernehmen, so stellte die League einen ihrer Mitglieder ihm entgegen. Auf diese Weise bestritt sie der Partei der Tory's die Wahl Lord Stanley's im südlichen Distrikt der Grafschaft Lancaster, und so ist es ihr gelungen, in der City von London gegen einen der Barings auf ihren Candidaten Pattison die Wahl zu lenken.

In diesen Wahlschlachten kämpften die Vertreter der Mitteklasse gegen die Aristokratie im Anfange nur mit ihrer Energie und ihrem Einfluß. Während die großen Grundbesitzer ihre Agenten hinausschickten, die Taschen voll Drohungen, Versprechungen und die Hände voll Geld, sendete die League an die Wähler ganze Ladungen von Broschüren und eifrige Sendlinge, welche zu politischen Versammlungen aufforderten, und dadurch in den Wählern das Gefühl der eigenen Würde und Unabhängigkeit weckten. Aber es ist keine leichte Sache, in England Stellungen anzugreifen, welche Zeit und Sitte befestigt haben. Anstatt auf die schon eingeschriebenen Wähler zu wirken, fand es die League einfacher, neue zn schaffen, oder sie einschreiben zu lassen. Indem sie die Lehre benutzte, welche Sir Robert Peel, indem er die Folgen der Reformbill zu Gunsten der Torys zu wenden wußte, den Liberalen gegeben, versuchte sie jetzt aus diesem Gesetz die Resultate zu ziehen, deren Keime von den Urhebern desselben hineingelegt worden waren. „Die Wahllisten! die Wahllisten! (Qualify, qualify! Register, register!)" Das ist das Feldgeschrei der League, und um die Worte Sir Robert Peel's zu gebrauchen, „die Verfassungskämpfe werden vor den Behörden geliefert, welche über die Einzeichnung und die Streichung der Wähler entscheiden."

Die Verfahrungsweise bleibt nicht in allen Fällen dieselbe. In den Städten, wo die Handelspartei, wie ich sie nennen werde, überwiegt, und wo man schon Wähler ist, wenn man zehn Pfund Miethe bezahlt, hat die League nur zu untersuchen, ob alle ihre stimmberechtigten Anhänger auf den Wahllisten stehen, und die Einzeichnung derjenigen zu verlangen, welche diese Formalität vernachlässigt haben. In Ruraldistrikten müssen durchaus alle Mittel benutzt werden, welche das Gesetz gewährt, um die Wähler zu schaffen, denn die Mehrzahl der schon Stimmenden ist ganz von den Grundeigenthümern abhängig. Das meint Bright, wenn er ruft: „Die Reformbill ist bis jetzt weder von den Liberalen, noch von der Partei der Handelsfreiheit benutzt worden." Dasselbe will Cobden sagen, wenn er äußert: „Man macht großen Lärm von der Ausdehnung des Stimmrechts; das Wahlrecht kann aber auf zweierlei Weise ausgedehnt werden: die erstere ist, wenn man das Parlament bewegt, den Census herabzusetzen; dann aber auch, indem man das Volk bestimmt, bis zu dieser Höhe hinauf zu steigen." Zur nähern Erklärung dieser Aeußerung wollen wir eine andere Rede von Cobden anführen.

*) 1843 brachte die von der League in Manchester veranstaltete Industrieausstellung 10,000 Pfund Sterling ein; im Mai 1845 warf die Ausstellung in Covent-Garden in London mehr als 20,000 Pfd. ab.

„Die Wahllisten der Grafschaften können bis ins Unendliche vermehrt werden; der Besitz eines Grundeigenthums (freehold) von 40 Sh. Einkommen giebt das Recht, in einer Grafschaftswahl zu stimmen. Ich glaube, die Grundeigenthümer begingen einen großen Mißgriff, als sie diese Wahlqualification fortbestehen ließen; und behaltet wohl im Gedächtniß, was ich Euch sage, das ist die Waffe, die sie uns selbst unbewußt in die Hände gegeben haben. Es sollte mich nicht wundern, wenn uns die Vierzig-Shilling-Wähler denselben Dienst leisteten, wie der Sache der Katholiken-Emancipation und später den Reformern, indem sie uns die Handelsfreiheit erlangen helfen.

„Der Census von vierzig Shilling für die Grafschaften wurde vor fünf oder sechs Jahrhunderten eingeführt. Damals wurde, um die constitutionelle Terminologie jener Zeit anzuwenden, jeder als Yeoman betrachtet und besaß politische Rechte, wenn er ein reines Einkommen von vierzig Shilling jährlich hatte. Diese Summe genügte damals zum Lebensunterhalt eines Menschen und repräsentirte wahrscheinlich die Grundrente von hundert Ackern Land.

„Was will das aber jetzt sagen? Bei dem Wohlstand, der jetzt unter der Mittelklasse, und es freut mich, es sagen zu können, unter den Arbeitern herrscht, ist der Census von vierzig Shilling rein nominell geworden und ist im Bereich von Jedem, der ihn wirklich erlangen will.

„Ich behaupte also, daß jede Grafschaft, welche eine zahlreiche städtische Bevölkerung besitzt, wie Lancaster, der westliche Theil der Grafschaft York, der südliche Theil von Stafford und der nördliche von Chester, die Grafschaften Middlesex, Surrey, Kent und endlich alle Grafschaften, die am Meere liegen, oder Fabriken besitzen, leicht für unsere Sache gewonnen werden können, wenn die Bewohner derselben sich rühren und sich systematisch bestreben, das Stimmrecht zu erwerben, wie es die Leute von Lancaster erworben haben.

„Es ist eine sehr weit verbreitete Sitte, seine Ersparnisse in die Sparkasse niederzulegen. Ich möchte nicht ein einziges Wort sagen, welches das Vertrauen, das diese Institute einflößen und einzuflößen verdienen, erschüttern könnte. Aber ich behaupte, Geld läßt sich nirgends sicherer anlegen, als in dem vollkommenen und gänzlichen Eigenthum des Bodens, und nur auf diese Weise kann man sich durch Anlegung seines Capitals mit dem Eigenthum das Stimmrecht erwerben. Wir kommen also zu dem Schluß, daß es einem Manne nichts kostet, sich eine Stimme in der Grafschaft zu erwerben. Er kauft sich Grundbesitz: eine Cottage kostet sechzig Pf. St.; und in der Nachbarschaft der Städte kauft man sie mit dreißig oder vierzig Pfund. So hat man den Zinsengenuß seines Geldes, ein Eigenthun, welches man nöthigenfalls verkaufen kann, und bekommt das Stimmrecht noch umsonst in den Kauf. Zuweilen giebt ein Vater seinem Sohne, um ihm Wirthschaftlichkeit zu lehren, ein Paquet Anweisungen auf eine Sparkasse. Ich würde zu diesem Vater sprechen: Macht aus Eurem Sohne, wenn er 21 Jahre alt ist, einen Freipächter. Es ist Eure Pflicht, Eurem Sohne die Unabhängigkeit eines Bürgers zu verschaffen und ihn in den Stand zu setzen, sich und seine Kinder gegen politischen Druck zu vertheidigen. Mit einer Ausgabe von sechszig Pf. St. stellt Ihr ihn am Wahltag auf gleichen Fuß mit Herrn Scarisbrick, dessen Grundbesitz neun Meilen Flächenraum hat, oder selbst mit Herrn Egerton. Das müßt Ihr thun. Um auf den Listen des nächsten Jahres zu stehen, braucht Ihr nur vor dem 31. Januar in Besitz zu treten.

„Wie war die Verfahrungsweise der Grundeigenthümer? Schon seit langer Zeit vermehren sie die Wähler auf ihren Besitzungen, indem sie die Pächter nöthigen, ihre Söhne, ihre Brüder und ihre Neffen einzeichnen zu lassen und auf diese Weise eben so viel Stimmen fabriciren, als der Betrag der Grundrente nur erlaubt. Seit der Reformbill benutzen sie ihren Grundbesitz als eine Art politisches Capital. Jetzt eröffnet sich vor Euch eine neue Laufbahn. Wenn Ihr standhaft bleibt, kann, ehe drei Jahre verlaufen sind, jede Grafschaft, die eine beträchtliche städtische Bevölkerung besitzt, im Parlament von Vertheidigern der Handelsfreiheit vertreten sein."

Das ist der Feldzugsplan: sehen wir uns jetzt nach seinen ersten Erfolgen um. Der Präsident der League, George Wilson, gab bei der Einweihung der Versammlung in Covent-Garden am 11. December vorigen Jahres eine kleine Darstellung ihrer Resultate. Diese Rede giebt darüber mehr Aufklärung, als ein ganzes Buch über das Wahlsystem Englands. Ich kürze es nur wenig ab, um seinen Eindruck nicht zu schwächen.

„Wir schickten die erfahrensten Mitglieder des Vereines in hundert und vierzig Wahlflecken, um Wahl-Comité's da zu bilden, wo noch keine bestanden, und um die Anhänger der Handelsfreiheit zu unterstützen, wo solche Comité's bereits vorhanden waren; sie sollten auch die ausführlichsten Nachweisungen über den Zustand der Wahllisten im ganzen Lande sammeln. Seitdem hat der Kampf begonnen, seinen Ausgang kennen

wir blos in hundert und acht Wahlflecken. In acht und neunzig oder hundert gab uns die Revision der Listen die Majorität; und wenn in sieben oder acht die Vertheidiger des Monopols einen Vortheil haben, so ist dieser nicht so groß, um die Wahl eines Vertheidigers der Freiheit zu compromittiren.

„Man behauptet, daß die Anzahl der neueingeschriebenen oder ausgestrichenen Wähler nicht gestatte, über den Zustand der Listen zu urtheilen; wir geben das zu. Die Listen werden von den Inspectoren (overseers) entworfen, und die Revisionsgerichte ziehen nur die streitigen Fälle in Betracht. Sie beschäftigen sich nicht mit den zahlreichen Veränderungen, welche Todesfälle, Wohnungsveränderungen, die Erlangung oder der Verlust des Wahlrechts in der Körperschaft der Wähler herbeiführen: aber daß wir diese Veränderungen kennen, flößt uns in diesem Augenblicke Vertrauen ein.

„Man hört oft sagen, daß ein Wahlflecken mit einem nicht zu öffnenden Schloß verschlossen sei, daß sich dort kein Fortschritt und keine Veränderung bewerkstelligen lasse, und daß die stattfindenden Veränderungen zu wenig bedeutend wären, als daß sie Einfluß auf die Wahlen haben könnten. Das ist ein großer Irrthum. Ich besitze eine Liste von 33 Wahlflecken, in denen die Veränderungen, welche die Körperschaft der Wähler erlitten hat, mindestens zehn Procent und zuweilen funfzehn gleich kommen. Die Körperschaft der Wähler in ganz England würde sich also in Verlauf von zehn Jahren ganz erneuert haben, wenn die Veränderungen nur die alten Stimmberechtigten beträfen. Man nehme die Stadt Ashton an der Lyne. Die Zahl der alten Stimmberechtigten war 1844, 621; und die Anzahl der neuen Wähler 142. Soll ich einen mit Ackerbau beschäftigten Wahlflecken anführen, z. B. Boston in der Grafschaft Lincoln; die Listen wiesen 974 Wähler nach; 129 sind seitdem dazu gekommen. In der Stadt Liverpool, wo 12,823 Wähler eingezeichnet waren, finden wir 3135 neue, und in Brighton zeigen sich 461 neue gegen 2162 alte. In den 33 Wahlflecken, die ich erwähnte, finden wir 45,839 alte und 7648 neue Wähler; die Majorität zu Gunsten des Monopols bestand in diesen Städten bei den letzten Wahlen aus 1145 Stimmen. Ich ziehe daraus keine Folgerung zu unsern Gunsten, ich führe die Thatsachen nur an, um zu beweisen, daß es keinen, noch so stationären, uns ungünstigen Wahlflecken geben kann, auf den sich nicht mit Erfolg wirken ließe.

„Und von welcher Art sind die neuen Wähler? Es sind großentheils Leute, auf welche die öffentliche Meinung Einfluß hat, und bei den nächsten Wahlen rechnen wir hauptsächlich auf ihre Unterstützung. Die jungen Leute haben nicht die Vorurtheile ihrer Eltern, und es läßt sich vermuthen, daß sie den Debatten, zu denen die Handelsfreiheit Anlaß gegeben, Aufmerksamkeit geschenkt haben. Es gilt jetzt, auf diese Neugekommenen einen Eindruck zu machen, und es bedarf vielleicht weiter nichts, als die beständige Einwirkung der Mitglieder der League auf ihren Geist, um die Gesinnungen der Wählerkörperschaft des ganzen Reiches von Grund aus zu ändern. Gehen wir zu den Resultaten über. In vier Wahlflecken, die bis jetzt acht Vertheidiger des Monopols ernannt haben, hoffen wir vier Anhänger der Handelsfreiheit erwählt zu sehen. Sieben andere Wahlflecken waren getheilt. Wir werden jetzt daselbst vierzehn Vertreter unserer Meinungen wählen lassen. Dazu kommen noch vierzehn Wahlflecken, die 21 Vertheidiger des Monopols ernannten, und in denen wir die Majorität erlangt haben. Das macht zusammen einen reinen Gewinn von 32 Mitgliedern, die im Parlament für den Antrag des Herrn Villiers stimmen werden. Das haben wir im Verlauf eines einzigen Jahres bewirkt.

„Die Grafschaften haben wir nicht vergessen. Bei der letzten Revision der Wahllisten hatte uns eine einzige, der südliche Distrikt von Lancaster, ernsthaft beschäftiget. Ueber den Erfolg unserer Bestrebungen will ich jetzt berichten. Sie wissen, daß bei den letzten Wahlen in jener Grafschaft Herr Entwistle über unsern Candidaten Herrn Brown mit einer Majorität von 578 Stimmen obsiegte. Dieser Wahldistrikt besteht aus vierzig Cantonen, von denen jeder mehr als hundert Wähler hat, und aus 152 Landcantonen, die unter 100 Wähler haben; in den 40 Cantonen, die sich vorzugsweise mit Industrie beschäftigen und die zusammen aus 11,800 Wählern bestehen, hatte Herr Brown 500 Stimmen mehr als sein Mitbewerber; in den kleinen Cantonen aber, in den Landbaudistrikten, wo der Einfluß der Grundeigenthümer mehr Gelegenheit hat, sich fühlbar zu machen, betrug die Majorität zu Gunsten Herrn Entwistle's mehr als tausend Stimmen. Durch die Revision der Listen haben wir eine Majorität von mehr als 1700 Wählern gewonnen. Alles das zeigt, was sich mit Thätigkeit und mit dem festen Entschcuß zu siegen bewirken läßt.

„Die Revisionsgerichte sind mittlerweile geschlossen. Aber im Verlauf ihrer Wirksamkeit hat man die Möglichkeit entdeckt, neue Wähler in den Grafschaften zu creiren. Bei der Untersuchung der Wahllisten von Lancaster fand man, daß in den handeltreibenden Distrikten blos ein Wähler auf 80 Einwohner kam, während in den ackerbautreibenden Distrikten das Verhältniß 1 zu 23 ist. In Liverpool und Manchester kommt nur ein Wähler auf 120 Einwohner. Diese Bemerkung läßt sich auch auf das ganze Königreich ausdehnen. Je mehr die Bevölkerung einer Grafschaft sich mit der Fabrikation beschäftiget, desto weniger Wähler zählt sie; je mehr ein Distrikt Ackerbau betreibt, je größer ist die Zahl der Wähler im Verhältniß zur Bevölkerung. Man nehme die Grafschaft Buckingham, wir finden hier einen Wähler auf 25 Einwohner; in Middlesex aber kommt nur ein Wähler auf 115 Einwohner. Im östlichen Distrikt von Surrey kommt ein Wähler auf 78, im westlichen einer auf 26 Einwohner. Das beweist, daß die Besitzer des Bodens in den Landbaudistrikten ihre Macht, Wähler zu creiren, erschöpft haben; während in den Handels- und Fabrikdistrikten noch ein unermeßliches Terrain unausgebeutet daliegt.

„Wir haben uns entschlossen und führen es bereits aus, unsere Freunde zu bestimmen, sich in den Grafschaften das Wahlrecht zu erwerben. Zu diesem Zweck sind Comité's gebildet worden, und wir machen kein Geheimniß daraus, denn wir wollen nicht einmal Geheimnisse vor unsern Feinden haben; wir nehmen uns vor, für den südlichen Distrikt von Lancaster vor dem 31. Januar 1845 tausend Wähler mehr einschreiben zu lassen. Indem wir über den Bach, der uns von dem nördlichen Theil von Chester trennt, blickten, sahen wir, daß bei der letzen Wahl gegen den liberalen Candidaten eine Majorität von 500 Stimmen war. Was sind 500 Stimmen? Was ist diese Zahl von Wählern für die volkreichen Städte jenes Distriktes? Wir machten uns ans Werk und schon sind 500 neue Wähler für diese Grafschaft eingeschrieben. Nehmen wir jetzt den westlichen Theil der Grafschaft York. Seit 1841 haben die Vertheidiger der Handelsfreiheit in dieser Grafschaft 250 Stimmen gewonnen; aber die Majorität des Monopols belief sich auf 1100 Stimmen und die rechtskundigen Männer dieses Distrikts sagten uns, daß nichts mehr zu machen sei. Was antwortete die League? „„Das werden wir sehen."" Mr. Cobden und Mr. Bright machten sich auf den Weg, und auf der Durchreise durch Halifax sagten sie: „„Laßt Euch einschreiben, creirt 200 Wähler vor dem 31. Januar."" Von da kamen sie nach Leeds, welches vor Ablauf des Termins 400 Wähler mehr besitzen wird. — Hudderfields hatte nur 104 Wähler. Laßt Euch einschreiben, verdreifacht diese Zahl, sprachen sie zu ihnen. Wir haben einen Brief empfangen, aus dem wir sehen, daß das Werk fast ganz vollendet ist. — „„Braucht Ihr unsern Beistand?"" sagten wir zu den Leuten der Grafschaft York. — „„Nein."" — „„Werdet Ihr ihn annehmen?"" — „„Ja."" — „„Wir werden Euch 500 Stimmen der Grafschaft Lancaster geben. Und wir werden noch mehr thun, als wir versprochen haben.""

„Middlesex, welches zwei Vertreter ins Parlament schickt, hat eine eben so zahlreiche Bevölkerung als zwölf Grafschaften, welche sechsunddreißig Parlamentsmitglieder ernennen. Man versicherte mir, daß ein Distrikt dieser Grafschaft, der von Hammersmith, mit 30317 Einwohnern über 21 Jahr nur 1913 Wähler habe, und dieser Distrikt zählt 17,000 Häuser. Wenn die Bewohner von Lancaster und Middlesex in demselben Verhältnisse, wie die Bewohner der Landbaudistrikte in den Wahllisten eingeschrieben wären, so müßten im südlichen Theil von Lancaster 20,000 Wähler anstatt 11,000 sein; und in Middlesex anstatt 13,500, 30,000.

„Die League konnte eine Bittschrift entwerfen, um von einer Regierung, die uns feindselig ist, und von einem Unterhause, welches die Gesetze nur nach seinem persönlichen Interesse einrichtet, die Abschaffung der Korngesetze zu verlangen. Aber wir haben unsere Taktik verändert und uns ein anderes Schlachtfeld gewählt; wir wenden uns an diejenigen, welche das Unterhaus ernennen, und die League wird selbst die nächste Kammer machen. Wir werden nicht mehr Deputationen an Männer schicken, die sich gleichgültig gezeigt haben gegen den Schrei unserer Noth; aber wir kennen die Veränderungen, die Tag für Tag, Stunde für Stunde in der Meinung der Körperschaft der Wähler vor sich gehen, und wenden unsern Fleiß darauf, die öffentliche Meinung bis zu dem Augenblick zu leiten, wo sie dieses Monopol mit allen andern umstoßen wird."

So entstehen in England die Gesetze, welche auf das Volkswohl Einfluß haben. **H. S.**

Inland.

△ **Berlin**, 31. März. — Während die hiesige Genossenschaft für Reform im Judenthum seit einigen Tagen schon Einladungskarten zu der übermorgen Abend (2. April) stattfindenden feierlichen Einweihung ihres Gotteshauses herumschickt, senden nun auch die Aeltesten und Vorsteher der hiesigen Judenschaft ein Circular an die Mitglieder ihrer Gemeinde, worin sie letztere auffordern, sich bei dem beabsichtigten Bau einer neuen Synagoge thätig zu betheiligen. Die alte Synagoge ist vor 132 Jahren von einer armen kleinen Gemeinde, welche sich erst 43 Jahre vorher im Lande angesiedelt hatte, erbaut worden, und ist für die nun auf eine Anzahl von etwa 7000 Mitgliedern angewachsene Gemeinde viel zu klein. In dieser neuen Synagoge soll die Liturgie, ohne den Character des jüdischen Gottesdienstes zu verleugnen, zeitgemäß verbessert werden, wie es das religiöse Bedürfniß der Gemeinde gebieterisch erheischt. Die beabsichtigte gesetzliche Regulirung der jüdischen Gemeinde-Verhältnisse in Preußen dürfte noch im Laufe dieses Jahres geschehen. — Die gestern und heute an hiesiger Börse stattgefundenen Abrechnungen sind im Ganzen erwünschter, als man erwartete, ausgefallen, indem fast alle Spekulanten ihren Verpflichtungen nachzukommen sich eifrigst bemühten. Nur ein angesehener achtungswerther Advokat aus Dresden, der sich auch hier von der Eisenbahn-Actien-Speculationswuth überfallen ließ und demzufolge gegen ½ Mill. Thaler Eisenbahnactien-Fonds am ult. d. Mts. abzunehmen hatte, war beim besten Willen nicht im Stande, diese eingegangene Verbindlichkeit zu erfüllen. Indeß hat solches weiter keine Störung an der Börse hervorgebracht.

* **Berlin**, 30. März. — Gestern wurde hierselbst die Erinnerung an die Constituirung der christkatholischen Gemeinde und die erste gottesdienstliche Feier, welche Ronge und Czerski gemeinsam leiteten, durch einen feierlichen Gottesdienst begangen. Der hiesige Frauenverein zur Unterstützung der deutschkatholischen Gemeinde hatte auch für diesen Tag seine Sorgfalt bekundet und zu seinen früheren bedeutenden Gaben einen von mehreren Vereinsfrauen selbst äußerst geschmackvoll gefertigten, großen und werthvollen Teppich hinzugefügt. Das kirchliche Lokal war trotz des stürmischen rauhen Wetters gedrängt voll, namentlich hatten sich sehr viele Frauen gebildeten Standes zu der Feier versammelt. An der Abhaltung des Gottesdienstes betheiligten sich außer dem hiesigen Prediger Brauner auch noch die Prediger Demuth aus Frankfurt a. O. und Ahrnsdorf aus Potsdam. Brauner hielt die Festpredigt; sie verbreitete sich über die Aufnahme, welche die Religion Christi in ihres Stifters und in unsern Tagen gefunden habe. Nachdem er zuvor die Hauptlehren Jesu auseinandergesetzt hatte, wies er schlagend nach, daß dieselben in keiner der bisherigen privilegirten Kirchen verwirklicht seien und wenn sie in unsern Tagen sich realisiren wollten, den hartnäckigsten Widerstand unserer Mitchristen hervorriefen. Er wies hin auf die bayersche und österreichische Regierung und prüfte die Edikte der letztern gegen die Deutschkatholiken mit scharfen Worten. Die Rede währte fast eine Stunde und ward mit dem allgemeinsten Beifall aufgenommen. Brauner wird dieselbe einer Sammlung seiner Predigten, die er nächstens dem Druck zu übergeben und seinen Glätzer Landsleuten zu widmen gedenkt, beifügen. Die Communionsrede hielt Prediger Ahrnsdorf und die Nachmittagspredigt Demuth; beide Reden gaben das vollgültigste Zeugniß, daß die hohe Achtung, welche man den beiden Predigern wegen ihrer besondern Gabe, erbauliche Gefühle zu wecken, allgemein zollt, durchaus begründet ist. Alle Stände waren unter den Theilnehmern am Gottesdienste vertreten. Man bemerkte unter denselben mehre hohe Beamte und Stabsoffiziere. Gewiß Jeder ging mit der größten Zufriedenheit über die Haltung der Gemeinde und mit den besten Wünschen für das Gedeihen derselben von dannen. Die Uebertritte zu derselben haben sich in den letzten Monaten, besonders seit die Reform in den höhern Kreisen mehr Beifall und Theilnahme sich erworben, auffallend gemehrt.

* **Berlin**, 31. März. — Ein außerordentlicher Gewinn für die hiesige deutschkatholische Gemeinde ist es, daß die Wahl zum Vorsitzenden im Aeltesten-Collegium auf den Baurath im Kriegsministerium Herrn Ferd. Fletschinger gefallen ist. Derselbe giebt sich mit dem rastlosesten Eifer der Sichtung und Leitung der immer mehr sich anhäufenden Gemeindeschäfte hin. Von seinem klaren Verstande, seinem scharfen und sichern Urtheile, womit sich höchste Besonnenheit und Kraft und große Geschäftsroutine paart, ist für das Gedeihen der Gemeinde das Beste zu hoffen.

Köln, 28. März. (Voss. Z.) Der Karl-Boromäus-Verein, welcher durch den Ausfall des als Landtagsmitglied und Autonomen bekannten Herrn von Loë viel verloren, erfreut sich doch noch des Einflusses vieler angesehener Adligen katholischer Parthei. Mit seinen Bestrebungen will man die Reisen des Herrn Grafen von Fürstenberg in Verbindung bringen, welcher als die bedeutendste Stütze des genannten Vereines, der auch im Elsaß unter der höheren Geistlichkeit viele Förderer und Gönner zählt, betrachtet wird. — Die Gattin des in Soulo auf Java verstorbenen, für den Zollverein reisenden Kommerzienraths Friedrich Wilhelm Grube, wird dessen hinterlassene Schriften nunmehr ordnen und geordnet veröffentlichen. Laut vor Kurzem aus dem Oriente eingetroffenen Nachrichten sind die Versuche dieses wackern Reisenden nicht ganz gescheitert, sondern in China, wie besonders auf den ostindischen Inselgruppen dem Zollverein erfreuliche Anknüpfungspunkte gemacht worden. Auch sind mehrere Sammlungen naturhistorischen und ethnographischen Inhalts, welche der Reisende angekauft, gerettet und unterweges. Wie man seit Jahren hier Bier trinkt, um den Dom aufbauen zu helfen, so hat jetzt auch das Trinken de-

gonnen um ein Seminar für Knaben zu errichten, dem erzbischöflichen Wunsche auch von Seiten des Volkes nachzukommen. Der Wirth hält nämlich in dem Vereinslokale von jedem Glase eine bestimmte Anzahl Pfennige zu dem heiligen Zwecke ab, und so baut der, welcher fleißig trinkt, recht eifrig im Weinberge des Herrn. Die Sache hat freilich ihre komische Seite, in Köln wo sie aber einmal Mode geworden, ficht dieses Niemanden an und die Geistlichkeit hütet sich, gegen diese Schwelgerei zu predigen. Die Beiträge der rheinischen Geistlichkeit für die erwähnte Anstalt sollen bedeutend ausgefallen sein.

Deutschland.

Leipzig, 31. März. — Daß man bei uns so entschiedene Kundgebungen des öffentlichen Geistes, wie sie in Chemnitz und Werdau stattgefunden, mit Blicken des Hasses und der Besorgniß betrachten werde, war vorauszusehen; daß aber der Angriff in so plumper und kleinlicher Weise erfolgen werde, wie ihn die heutige „Deutsche Allg. Ztg." bringt, das ahnte Niemand und entlockt selbst den Allerbesonnensten ein bedenkliches Kopfschütteln. Der große Hugo Häpe schüttet seinen ganzen ihm eingetrichterten Zorn gegen das Chemnitzer Fest aus, schulmeistert, verdächtigt und denuncirt Veranstalter und Theilnehmer in einer Weise, die Erstaunen erregt. Daß ihm der Zeitpunkt „sehr unpassend gewählt" scheint, darüber kein Wort; Häpe mußte es stets „unpassend" finden, wenn freie Männer ihre Meinung offen aussprechen. Den Abgeordneten, welche nach Chemnitz gingen, liest der große Häpe den Text, wie unartigen Schulknaben, weil diese „politischen Vergnügungsreisen" bei den drängenden Arbeiten mit den „Hoffnungen, Bitten und Beschwerden des Volkes in Widerspruch gerathen" und die Einsender „zahlreicher Petitionen, deren auch diesmal genug liegen bleiben, den Ordnern solcher Feste gewiß wenig Dank wissen werden." Ist das nicht allerliebst? Nachdem das Volk, völlig unbefriedigt durch die Ergebnisse des Landtags, sich einzelne Persönlichkeiten heraussucht, deren Streben und Grundsätze es anerkennt und feiert, verdächtigt man diese Persönlichkeiten beim Spießbürger, als ob sie mit Theil hätten an dem ungenügenden Ergebnisse und ihr Vergnügen nur suchten, oder doch höher anschlügen als ihre Pflicht. Und selbst die „zahlreichen Petitionen" kommen dabei zu einer gnädigen Anerkennung, die doch sonst „fabrikmäßig und mit Mitteln zu Stande gebracht werden, die ihnen die Würdigkeit irgend einer Beachtung entziehen." Wie sich die gleichen Bestrebungen so brüderlich die Hand reichen: Bayard berechnet mit einem großen Aufwande von Scharfsinn, wie viel jeder Landtag und jeder Abgeordnete kostet und schließt daraus, daß es viel besser sei, dieselben abzuschaffen; — Häpe thut dar, wie grade die Opposition an der Nichtbefriedigung des Landtages durch „politische Vergnügungsreisen" wesentlich Schuld trage! Die zweite Verdächtigung gilt den Deutschkatholiken, welchen von Hugo Häpe ins Ohr geblasen wird, daß sie es nicht gleichgültig ansehen können, wie „ihre Vorstände an politischen Festen Theil nehmen, in einer Zeit, wo sie genug zu schaffen haben, den Vorwurf abzuwehren, als seien sie politischen Bestrebungen nicht fremd." Dieser Schlag ins Wasser ist blos lächerlich, denn diese Vorstände betheiligten sich am öffentlichen Leben, ehe es Deutschkatholiken gab und werden das ferner thun; die politische Beimischung aber hat die religiöse Bewegung der Zeit nicht gewählt und sogar nicht gewollt, sondern man hat sie ihr aufgedrungen, durch die Stellung, in welche man sie gezwungen hat. Die Denunciation endlich gilt dem Bürgervereine zu Chemnitz, welcher durch die Einladung der „Opposition" sich als einen „Verein mit politischer Tendenz" dargestellt hat und da die Minister bei der Adreß-Verhandlung erklärt haben, daß sie derartige Vereine nicht dulden können und dürfen, so liegt darin eine Herausforderung des Gesetzes. Diese Jarcke-Pfeilschifter-Bercht'sche Leichenhuhn-Aufsätze sind zu bekannt, als daß man ein Wort darüber zu verlieren braucht. Häpe wirft noch ein Wort von „irländischen Meetings", „Verlegenheiten für die Regierung dem Auslande gegenüber" und „Nahrungsstoffen für die Einmischung auswärtiger Staaten" hin und — hat seine Arbeit gethan; das übrige findet sich nun. — Das ist Hugo Häpe's, einst exaltirter Burschenschafter, großartiges Wirken; er verbirgt dasselbe hinter dem Buchstaben Psy, welchen er mit dem frühern Phy vertauscht hat. Daß die D. Allg. Ztg. als Ablagerungsplatz dient, verwundert nicht mehr, denn sie war von jeher ein Sammelsurium ohne Farbe, Gesinnung und Charakter und öffnet stets ihre aschgrauen Spalten Allem, was man dem „Kinderfreund" gar nicht zu geben wagt.

München, 26. März. (N. C.) In der I. Kammer hat sich der Reichsrath Fürst v. Wrede veranlaßt gesehen, zu erklären, daß zwar Privatverhältnisse nicht in die Kammer gehörten, daß er aber doch, um den verschiedenen Verdächtigungen seines ständischen Wirkens zu begegnen, sich genöthigt sehe, sich zu vertheidigen. Er wisse wohl, daß, wer in ein Wespennest steche, von den Wespen umschwirrt werde. Der Fürst v. Wrede las bei dieser Gelegenheit das ehrfurchtsvolle Schreiben vor, welches er am Tage der Einreichung seiner Anträge in der ersten Kammer Sr. Maj. dem König übersandt hatte, indem er Sr. Maj. zugleich dieselben Anträge zur beliebigen Einsicht beilegte. Das Schreiben lautete: „Ew. Maj. lege ich in allertiefster Ehrfurcht hier die Anträge zur Allerhöchst beliebigen Einsicht vor, welche ich heute in der Kammer der Reichsräthe übergebe. Die Lage des Landes, die gedrückte Simmung des Volkes, die begeisterte Treue, zu der ich mich für Ew. Majestät Allerhöchste Person und unsere Krone offen, unerschätterlich und zu allen Zeiten bekannt habe, der Eid, den ich auf unsere Verfassung geschworen, legen mir die Pflicht auf, meine Ueberzeugung freimüthig auszusprechen, und soweit meine ständischen Kräfte ausreichen, zur Abwendung des gegenwärtigen Zustandes auf verfassungsmäßigem Wege beitragen zu sollen. Es war eine Zeit, wo Ew. Maj. die Treue meiner Gesinnungen erkannten, und wo Ew. Maj. aussprachen, daß Allerhöchstdieselben auf meine Person, auf meine Treue und Ergebenheit bauen. Feierlich, vor Ew. Maj. und bei jeder Gelegenheit, öffentlich vor dem ganzen Lande betheure ich, daß diese Treue und Ergebenheit auf das Wärmste in mir lebt, und unwandelbar bis zu meiner letzten Stunde mich begleiten werde, und, so ich hoffe, und Gott es wolle, alle meine Nachkommen dieselben Gesinnungen erben und für die Krone ihres Vaterlandes bewähren werden. Ich habe aber Ursache anzunehmen, daß diese meine heilige Treue bei Ew. Majestät verdächtigt worden ist, und bezweifle nicht im Mindesten, daß mein Auftreten bei der heurigen Ständeversammlung benützt werden wird, um diesen Eindruck bei Ew. Majestät noch weiters zu verstärken. Darum spreche ich offen vor Ew. Majestät und feierlich vor dem ganzen Lande meine Verwahrung gegen jede derartige lügnerische Verläumdung aus und erkläre vor Gott, meinem Könige und dem Lande, daß all mein Streben, der Krone, dem Lande und der Wahrheit zu Ehren, lediglich gegen das amtliche und außeramtliche Verfahren des Ministers v. Abel gerichtet ist, der, der ..... des Landes, nahe daran ist, Ew. Maj. um die Liebe eines großen Theils ihres Volkes zu bringen, und durch die in seinem eigenen Interesse wohl berechnete Förderung der hierarchischen Prinzipien, selbst die Hoheitsrechte der Krone Bayerns gegenüber der ersteren in Frage stellen läßt. Als ein treuer Unterthan Ew. Majestät beginne ich demnach einen offen erklärten, gegen den Minister v. Abel allein gerichteten Kampf. Ich verharre in allertiefster Unterthänigkeit Ew. königl. Majestät ꝛc. München den 7. März 1846."

(Köln. Z.) Die meisten Landtage erhalten nachträglich im Volke gewöhnlich charakteristische Benennungen; 1837 hatten wir z. B. den Advokaten-Landtag. Der vom Jahre 1843 heißt der Millionen-Landtag, in Bezug auf die enormen Summen, über die damals auf dem Papier verfügt wurde. Den heurigen wird man vielleicht zum Beschwerde-Landtag taufen. Nichts als Beschwerden in der Reichsrathskammer, und auch im Abgeordnetensaale vernimmt man dieses Wort oft.

Landau, 24. März. (F. J.) Hier sowohl als in allen umliegenden Ortschaften ist, so zu sagen, nur eine Stimme (nämlich Beistimmung) über die Pfarrer Frantz'schen Glaubensansichten. Die Gemeinde Steinweiler hat den rühmlichen Anfang gemacht, dieses öffentlich auszusprechen und eine entsprechende Eingabe an die betreffende Behörde in Speyer gemacht. Andere bedeutungsvollere Schritte stehen noch bevor.

Bamberg, 23. März. (Köln. Z.) Großes Aufsehen erregt hier die Geschichte eines Briefwechsels, welcher, zu einer gewissen Publicität gelangt, dem Publikum Einsicht in das Gewebe der geheimen Verwaltungspolitik gewährt hat. Der Vorgang der Sache ist folgender: Ein hiesiger Einwohner erkaufte von der Wittwe eines jüngst verstorbenen Verwaltungs- und Polizeibeamten, der wegen seiner besonderen Brauchbarkeit in hohem Grade das Vertrauen seiner Oberen besaß, eine Partie Maculaturpapier. Unter demselben befand sich eine große Anzahl Briefe der obersten Verwaltungsbeamten der Kreis- und Centralregierung, welche sich nicht bloß über Verwaltungsmaßregeln, Censur, Buchhandel und dergl., sondern auch über einzelne zu überwachende Personen, über gewählte Abgeordnete und dergl. verbreiteten. Diese Dokumente wurden vielfach gelesen und commentirt, bis endlich der Chef der Regierung in Bayreuth davon Kenntniß erhielt und einen eigenen Commissar hierher sandte, um zu retten, was zu retten sei. Dieser verfügte sich zu dem Käufer, versiegelte die vorhandenen Papiere und bestimmte ihn zur Rückgabe derselben. Hiermit aber war die Angelegenheit noch nicht beendigt, denn bald darauf, als man hörte, daß noch immer von den fraglichen Papieren im Publicum circulirten, erschien ein zweiter Commissar, welcher den Mann sogar darauf beeidigt haben soll, daß mit seinem Wissen nichts von den verfänglichen Manuscripten entfernt worden sei. Mit welchem Rechte ein Verwaltungsbeamter ohne Zuziehung der ordentlichen Gerichte solche Schritte thun durfte, ob man überhaupt den Käufer hätte zwingen können, die rechtmäßig an sich gebrachten Privatbriefe wieder herauszugeben, sind Fragen, welche gegenwärtig lebhaft besprochen werden. Uebrigens sind von einem Theile jener Briefe Abschriften genommen worden, und einzelne Originale sollen ohne Vorwissen des Eigenthümers bei Seite gebracht worden sein. Ja, es dürfte selbst Manches aus diesem Briefwechsel zur Oeffentlichkeit gelangen. Die Nachcensur, deren Verschwinden Ihnen neulich aus Nürnberg gemeldet wurde, besteht bei uns noch immer fort, ein neuer Beweis, mit welcher Ungleichheit in Baiern je nach dem Ermessen der Local- und einschlägigen Regierungsbehörden das Censoramt geübt wird.

Heidelberg, 27. März. (Mannh. Abdz.) Wir hören, die neue Schrift von Dr. Paulus, welche schon durch den Titel: „Zur Rechtfertigung der Deutsch-katholischen gegen Klagen Römischgläubiger. Eine historische nnd staatsrechtliche Beleuchtung", die doppelte Beziehung ihres Inhalts anzeigt und zu Karlsruhe bei Macklot erschienen ist, sei von bayrischer Polizei verboten.

Hannover, 28. März. (H. C.) Es ist ein Schritt gethan, der für die Stadt, und vielleicht auch für das Land, von Bedeutung ist — es ist der Stadt bewilligt worden, Papiergeld auszugeben. Die Stadt hatte, um ihre sehr großen Ausgaben behuf der Erweiterung bestreiten zu können, bei den betreffenden Behörden um die Erlauniß nachgesucht, für 400,000 Rtlr. Papiergeld emittiren zu dürfen. Nachdem das Ministerium des Innern, dem Vernehmen nach, das Gesuch abgeschlagen, ist von dem König das Gesuch unter der Beschränkung bewilligt worden, daß nur 200,000 Rtlr. emittirt werden. — Abermals eine neue (dritte) General-Ordre bekräftigt eine ältere Vorschrift über die Frisur der Offiziere und Soldaten. Die Länge des Haupthaares, wie es getragen werden darf, ist genau vorgeschrieben, namentlich darf es niemals den Uniformkragen berühren. — Wie man hört, weigern sich die unverheiratheten Offiziere oder wollen sich doch weigern, ferner zu der Wittwenkasse beizutragen; eine ganz billige und folgerechte Weigerung, da den Offizieren, selbst bei Einhaltung der neuesten, vielbesprochenen Ordre, alle und jede Aussicht auf Verheirathung so gut wie gänzlich benommen ist. Selbst bei Einhaltung der Ordre, sagen wir; da seit Erlassung derselben schon wiederholt der Fall vorgekommen, daß selbst die Erfüllung aller vorgeschriebenen Bedingungen (Vacanz, Vermögen, Standesmäßigkeit u. s. w.) und das vollständigste Bestehen des Examens den Heiraths-Consens dennoch nicht hat erwirken können.

Oesterreich.

† Aus Galizien, 30. März. (Von einem Reisenden). Das Land ist zum Theil nahe daran, eine Wüste zu werden. Die Grundherren und ihre Beamten sind erschlagen oder ausgewandert, die Bauern treiben sich in Banden im Lande umher, nehmen was sie noch finden und sind in eine Zügellosigkeit verfallen, aus der sie nur schwer werden wieder zur Ordnung gebracht werden können. Ihre Forderungen an die Regierung sind groß, ja fast unverschämt, denn sie gehen auf nichts weniger als auf völlige Befreiung von allen Lasten und Abgaben. Wo man die Proklamation, daß sie in ihre alten Verhältnisse zurückkehren und nach wie vor, die schuldige Robot (Frohne) ableisten sollen, öffentlich bekannt macht, da wird sie ergrimmt herabgerissen und als ein neues Erstehen der adelichen Grundherrn angesehen. Keiner will sich in die alte Ordnung fügen, und die Forderungen dieser Bauern gehen nicht allein darauf, ihren Grund von allen Lasten und Abgaben frei, sondern noch von den adeligen Gütern Zustücke zu bekommen. Unter ihnen befinden sich schlaue Köpfe, die das Feuer schüren und den Bauern weiß machen, da sie das Vaterland gerettet hätten, so gehöre es ihnen so zu sagen auch, und sie müßten schlimmsten Falles ihr Recht mit den Waffen in der Hand aufrecht erhalten. — Wer nun von so vielen Augenzeugen die Greuelscenen, welche diese Menschen angerichtet, erzählen gehört hat, und wer noch dazu weiß, mit welcher Wuth sie gefochten, und wer nebenher ihr wildes Ansehen beobachtet, der kann am besten beurtheilen, was es kosten wird, Ruhe und Ordnung im ganzen Lande wieder herzustellen. Schon haben sich mehrere Haufen dieser Bauern in die Wälder gezogen, von wo aus sie Streifzüge in die Umgegenden machen, und rauben, brennen und morden. Wer nur

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 79 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Freitag den 3. April 1846.

(Fortsetzung.)

irgend kann, zieht sich aus diesem so unheimlich gewordenen Lande zurück. Von der Regierung sind Aufforderungen nach allen Seiten ergangen, daß sich Personen, die zu Beamten taugen, melden möchten, sie würden dort eine gute und einträgliche Stellung bekommen. Noch aber sind die Anmeldungen sehr sparsam. — Nur einige wenige, mir von Augenzeugen gemachte Mittheilungen will ich hier wiedergeben. Im Tarnower Kreise, wo es am traurigsten herging, hatten, wie im ganzen Lande, die adeligen Grundbesitzer am 18. Februar durch ihre Beamten die Bauern versammeln lassen, und stellten ihnen vor, wie nun die Zeit gekommen sei, wo ihr Vaterland wieder frei und selbstständig werden würde. Man gab ihnen Waffen, machte ihnen nebenher glänzende Versprechungen und ermunterte sie, morgen znm Kampfe fertig zu sein. Ein Theil der Bauern ließ sich gewinnen, ein größerer aber trat in der Nacht zusammen, beorderte eine Deputation an das Kreisamt zu Tarnow, um Anzeige von der Verschwörung zu machen. Hier nahm man sie freundlich auf und ermunterte sie zur Einbringung der Insurgenten. Was dann weiter geschah, das ist bekannt. Sehr schlau benahmen sich die Juden; denn sie setzten sich genau in Kenntniß, welche Parthei immer grade die Oberhand habe. So hatten sie anfangs den Adeligen einen großen Theil der Waffen auf verschiedenen Wegen herbeigeschafft, und da es mit diesen schlimm ging, traten sie auf die Seite der Bauern und verriethen ihnen die, welche sich versteckt hatten. Nur wenigen gelang die Flucht, die meisten wurden noch auf dieser erschlagen, und nur einige retteten sich. Aus dem westlichen Theile des Landes ging die Auswanderung in Masse vor sich, und es füllten sich die Städte Bielitz und Teschen so, daß kaum mehr ein Kämmerchen zu haben war. Mehrere Grundherren, die für ihre Bauern freundlich und väterlich früher gesinnt gewesen waren, bekamen von diesen die Zusicherung, daß man sie schützen wolle. Viele ließen sich bereden zu bleiben, wurden aber von herumziehenden plündernden Schwärmen gemißhandelt und ausgeraubt. Ein deutscher Beamter, der sonst bei seinen Bauern nicht unbeliebt war, wurde von ihnen fest genommen, um abgeführt zu werden. Dessen Sohn, ein Jüngling von 19 Jahren, wollte den Vater befreien und wurde an der Seite desselben niedergeschossen. Und ähnliche Scenen wiederholten sich in Menge. — Es ist kaum zu glauben, in welch einem Zustande sich das Land befindet. Nur da, wo durch militärische Gewalt die Ordnung hergestellt wird, kann man an eine Feldbestellung denken. Denn wo das nicht ist, da ziehen die Banden umher und machen alles unsicher. Ein verheerender Krieg von vielen Jahren hätte keinen solchen Zustand veranlassen können, wie der hier in wenig Wochen hervorgerufene. Ueberall sind in österreichisch Schlesien und Mähren Wachen an den Straßen aufgestellt, um verdächtige Flüchtlinge einzubringen.

Von der galizischen Grenze, 22. März. (A. Z.) Die Thätigkeit, mit welcher die kaiserlichen Behörden in Galizien an der Wiederherstellung des öffentlichen Wohls arbeiten, stellt für dieses Land eine bessere Zukunft in Aussicht. Es dürfte nicht uninteressant sein, die von den genannten Behörden der Regierung gemachten Vorschläge zu erwähnen, weil aus denselben beiläufig der Geist, erhellt in dem man bei uns gegen eine Provinz vorgeht, in welcher vor einigen Tagen noch durch Aufstand und Empörung die bestehende Regierung und der ganze Staatsverband in Frage gestellt wurde. Bin ich recht unterrichtet, so enthalten die gemachten Vorschläge folgende wesentliche Punkte: 1) Amnestie für alle politischen Verbrecher, mit einziger Ausnahme der Rädelsführer und Häupter der letzten Insurrection, und zwar eine bis auf das Jahr 1830 zurückgehende Amnestie, 2) Einführung einer Landespolizei, etwa nach dem Muster der preußischen und überhaupt Ausübung aller Majestätsrechte durch den Staat selbst, daher 3) Errichtung landesfürstlicher Staatsorgane bis zu den ersten Instanzen herab, und Festsetzung einer wirksamen Controle gegen die Demoralisation des Beamtenstandes, 4) Begründung und Entwickelung eines tüchtigen Bürgerstandes durch Hebung der Industrie, wirksame Beschränkung des in Polen grassirenden Wuchers, Hebung des Handels, Begünstigung der Schifffahrt auf der Weichsel und dem Dnjeper, Regulirung des letztern, Errichtung von Leihbanken, 5) Hebung der Sittlichkeit des Volks, Errichtung neuer und verbesserte Einrichtung der schon bestehenden Landschulen, Ablösung der Frohnen rc.

Von der Donau, 24. (A. Z.) In Erwiderung auf die Beschwerden, welche Oesterreich wegen der aufregenden Akte, deren sich die polnische Emigration unter den Augen der Regierung zu Paris schuldig gemacht, an das französische Ministerium gerichtet hatte, soll dieser Tage der Gesandte am Wiener Hof, Graf Flahaut, eine Note überreicht haben, worin die französische Regierung für die Folge eine strengere Ueberwachung der Emigration verspreche.

Frankreich.

Paris, 27. März. — In der Deputirtenkammer wurde gestern die allgemeine Discussion über die Ausführung der Convention mit England wegen der Küstenfischerei begonnen. — Dem Courrier français zu Folge sollen sehr viele Notabilitäten der moderirten wie der progressistischen Partei sich aus Spanien in größter Eile flüchten und bereits in Bayonne eingetroffen sein. — In Mans (Sarthedep.) haben am 21. und 22. ebenfalls Demonstrationen wegen Polen stattgefunden; mehrere tausend Personen hatten sich auf dem Marktplatze versammelt und durchzogen die ganze Stadt unter Absingung der Marseillaise, der Varsovienne und den Rufen: „Es lebe Polen!“ — In Marseille wurde am 19. im Theater die Marseillaise und die Varsovienne verlangt, und als die Behörden sich diesem Verlangen widersetzten, entstand ein solcher Tumult, daß das Theater durch Militair geräumt werden mußte.

Die Inauguration der Eisenbahn von Orleans nach Tours ist gut von Statten gegangen. Die Débats geben eine blühende Beschreibung der Fahrt aus Jules Janin's Feder.

Marie Christine hält Postpferde bereit von Madrid bis an die Gränze.

Der Herzog von Aumale ist in Begleitung seines Schwagers, des Herzogs von Sachsen-Coburg, am 20ten März von Algier aufgebrochen, um den Oberbefehl über die Unterdivisionen von Medeah und Milianah, so wie in der Provinz Titterie zu übernehmen.

(Rh. B.) Die Nachricht von der Sequestration der Czartorysky'schen Güter soll in den Tuilerien sehr überrascht haben. Es scheint dem Kabinet unerwartet zu kommen, daß die vom Journal des Débats so bereitwillig geschilderte Polenversammlung im Hotel des Fürsten Adam Czartoryzki eine so traurige Folge für die Gemahlin und die ganze Familie des gebeugten alten Mannes haben würde.

Spanien.

Madrid, 21. März. — Die hiesige Zeitung meldet folgende Ernennungen: Herr Pedro Sabater zum politischen Chef von Madrid an die Stelle des Generals Balboa, welcher zum Generalcapitain von Burgos ernannt ist; Herr Luis Jose Sotorius zum Unterstaatssecretair im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten; des Generals Villalonga zum Generalcapitain von Galizien. — Das Gerücht von der Auflösung der Cortes erhält täglich mehr Consistenz. In diesem Falle würden die allgemeinen Wahlen, nach dem neuen Wahlgesetze, im Juli beginnen. In den Provinzialcorps und im Heere soll eine große Anzahl von Offizieren abgesetzt worden sein. — Mehrere progessistische Journale sind heute nicht erschienen. — Alles ist ruhig in der Hauptstadt.

Großbritannien.

London, vom 26. März. — Gestern fand im Clarendon-Hotel eine ziemlich zahlreich besuchte Versammlung von Pairs statt, wobei einstimmig beschlossen wurde, sich den Freihandels-Maßregeln der Regierung und deren Durchbringung durchs Oberhaus in jeder mit der Constitution verträglichen Weise zu widersetzen.

Die Gerüchte von einer nicht unbedeutenden Ernennung neuer Pairs gewinnen an Wahrscheinlichkeit und Gehalt, sagt der Manchester Guardian. Es heißt ziemlich allgemein und findet Glauben, daß, sobald die neuen Korngesetze im Unterhause durchgegangen sein werden, eine Anzahl ihrer Vertheidiger, unter andern Lord Francis Egerton, Lord Ashley, Graf Lincoln rc. ins Oberhaus berufen werden sollen, um auch dort die Maßregel durchsetzen zu helfen.

Die gestrige Unterhaussitzung bot nichts von Interesse dar. Sie betraf nur Angelegenheiten von rein inländischem Interesse.

Gestern wurde in der Crown and Anchor Tavern eine Chartistenversammlung gehalten, um den für die Sache der Polen vorherrschenden Sympathien Ausdruck zu geben. Den Vorsitz führte ein Herr M'Grath, anwesend war unter Andern das bekannte Chartistenhaupt Feargus O'Connor. Mehrere, welche zu der Versammlung eingeladen waren, hatten Absagebriefe geschickt, theils weil sie eine Demonstration zu Gunsten der Polen in dem gegenwärtigen Augenblicke für nicht zeitgemäß hielten, theils auch wohl, weil sie nicht unter der Aegide des Chartismus zu derselben mitwirken wollten. Es wurde eine Anzahl Reden über die Lage Polens, so wie gegen Tyrannei und Völkerdruck im Allgemeinen gehalten und mehrere Resolutionen zu Gunsten Polens und seiner zu hoffenden Regeneration gehalten.

Nach Berichten aus Dublin von vorgestern hatte der Lordlieutenant an dem Tage eine Commission ernannt, um einen Bericht über die Zahl der jetzt in den Hospitälern von Dublin befindlichen Fieberkranken abzustatten. Es soll demnächst eine Commission ernannt werden, mit dem General-Chirurg Sir Philipp Crampton an der Spitze, welche ihre Untersuchungen in Betreff dieses Punktes über das ganze Land ausdehnen wird. Die Berichte sollen dem Parlament erstattet werden.

Die Liverpool Times schreiben Folgendes: Nach Angabe der mit dem „Petrel“ eingetroffenen Privatbriefe aus den Platastaaten hegt man die lebhafte Hoffnung, daß die Regierung des Generals Rosas sich genöthigt sehen wird, binnen Kurzem den Anforderungen Englands und Frankreichs nachzugeben und daß demnach jene schwer heimgesuchten Gegenden wieder Frieden erhalten werden. Aus den letzten Berichten ergiebt sich, daß Rosas der argentinischen Legislatur abermals seine Entlassung eingereicht hat, und wiewohl dies schon das dreizehnte Mal ist, daß er einen solchen Schritt thut, so behaupten seine Anhänger doch, daß er es dieses Mal ernstlich meine. Niemand aber, der General Rosas einigermaßen kennt, wird glauben, daß er bona fide abgeht; möglich ist es indeß, daß er für eine kurze Zeit einer seiner Creaturen sein Amt überläßt um der Demüthigung, in Person den Forderungen Englands und Frankreichs nachzugeben und seinen lange gehegten Planen der Rache an Montevideo entsagen zu müssen, zu entgehen.

Aus St. Paul de Loanda schreibt man, daß die gemischte Commission zur Aburtheilung verdächtiger Schiffe zu wirken angefangen und daß eine engl. Brigg verurtheilt worden, weil sie zu viel Wasser an Bord hatte. Wie trotzdem der Sklavenhandel vorangeht, beweist die Thatsache, daß kürzlich ein großes Dampfschiff mit 1700 Sklaven von Congo auslief.

(Hamb. B.-H.) Die Londoner Post vom 27sten bringt noch nicht den Schluß der Unterhaus-Debatte über die zweite Verlesung der Getreide-Bill. Die Debatte ist am 26sten wieder vertagt worden. Dagegen wurde die Tarif-Bill zum zweitenmale verlesen. — Das Schiff „Marmion“ bringt Berichte aus Newyork vom 5. März. Der Senat war noch zu keinem Beschlusse in der Oregon-Frage gekommen, indeß schien sich die Hoffnung auf den Sieg der Friedenspartei immer mehr zu verstärken. — Die Blätter publiciren jetzt die vom 2. Februar datirten amtlichen Berichte des General-Gouverneurs von Ostindien über die vom General Smith gelieferte Schlacht von Aliwal. Der Verlust der Engländer betrug 151 Todte, 413 Verwundete und 25 Vermißte.

Belgien.

Brüssel, 27. März. — Das Journal de Liége eifert dagegen, daß die freie katholische Universität von Löwen und der ganze Klerus Portofreiheit genieße, bestreitet die Legalität dieses Vorrechts und trägt auf dessen Aufhebung an.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 11. März. (A. Z.) Die syrische Frage, d. h. die von Frankreich begehrte Einsetzung eines Gliedes der Familie Schehab, des Emir Kassim nämlich, eines Neffen Emir Beschirs, zum Fürsten des Libanon, ist auf dem Punkte geblieben, den ich Ihnen in meinem letzten Briefe bezeichnete. Die Pforte will mit Frankreich in keine einseitigen Unterhandlungen darüber sich einlassen, und zu einer Verständigung und Einigung der fünf Großmächte über diesen Vorschlag ist noch nicht die mindeste Aussicht vorhanden. — Was man in einigen Gegenden Kleinasiens als Manna gesammelt, gemahlen und zu Brot gebacken hat, scheinen kleine mehlhaltige Wurzeln zu sein.

Miscellen.

Die Berl. Voss. Z. enthält unter ihren „Eingesandts“ folgende **Bitte um Belehrung**: „Was geschieht, wenn die jetzt zur Vollendung des Baues der niederschl.-märkischen Eisenbahn verlangten 3½ Mill. Thlr. nicht untergebracht werden können? — Welche Garantie haben die Actionaire, daß mit diesen 3½ Mill. Thlrn. der Bau auch wirklich ganz vollendet wird? — Ist es vortheilhafter, Stamm-Actien dieser Eisenbahn zu kaufen oder Actien der noch zum Bau nothwendigen 3½ Mill. Thlr.? — Wer hat den ungeheuern Rechnungsfehler bei Veranschlagung der ganzen Kosten für dieses Unternehmen gemacht, die, wie wir wissen, auf 7½ Mill. veranschlagt, jetzt die Höhe von circa 11 Mill. erreichen, und ist derjenige für diesen Fehler verantwortlich? — Muß nicht jeder Privatmann, der sich bei seinen Unternehmungen um 40—50 pCt. verrechnet, bankerott werden?

Mehrere Actionaire dieser Eisenbahn.

Graf Sieyes war 1798 als Gesandter der französischen Republik in Berlin. Er nannte Berlin die Stadt der Gegensätze. Was der große Staatsmann damals von dieser Residenz sagte, ist noch heutigen Tages, wenn man die Worte nach den veränderten Verhältnissen mitunter verändert, nicht ganz unpassend. Ich habe — sagte Sieyes — die stärksten Gegensätze in Berlin gefunden; breite zum Theil wohlgebaute Straßen und das ärgste Pflaster, das man in einer großen

Stadt zu finden vermöchte; Jacobiner, die bei uns Alles recht fanden, was Robespierre, Couton, Marat, Scheußliches vollführten, und in ihrem eigenen Lande zu gleicher Zeit die zahmsten und titelsüchtigsten Narren waren, die man irgend antreffen konnte; die tiefgelehrtesten Menschen, die so ungeschickt sich gebehrdeten, wenn es galt, nicht etwas Politisches zu thun, sondern nur Etwas zu begreifen, was gethan war; Aufgewecktheit für die Ereignisse der Weltgeschichte und zugleich einen Schellenstolz für die Narrheiten der eigenen Stadt.

Tieck's Bibliothek, erzählt uns ein Wiener Blatt, „größtentheils aus Werken für und über das Theater bestehend, ist so bedeutend, daß sein Hauswirth ihm die Miethe kündigte, weil er fürchtete, daß die Last der Bücher zu groß für das Gebäude sein und dies in Gefahr bringen möchte. Die Häuser in Berlin, besonders in den neuen Stadtvierteln, sind bekanntlich so leicht gebaut, daß sie große Aehnlichkeit mit Kartenhäusern haben; die obige Mittheilung hat also volle Glaubwürdigkeit in sich." (!)

Münster, 28. März. (Düss. Z.) Heute ist Friedrich Steinmann, der Herausgeber des Mefistofeles, seiner Freiheitsstrafe, die er in dem hiesigen Inquisitoriatsgebäude abgehalten hat, entlassen worden. Seine zahlreichen Freunde gaben hierüber ihre ungekünstelte Freude an den Tag.

London, 25. März. Die Zeitungen enthalten einen, in der bekannten lakonischen Weise geschriebenen, Brief des Herzogs v. Wellington. Ein Dr. Orpen hatte nämlich einen von ihm verfaßten Plan wegen Ausführung der Eisenbahnen durch den Staat eingesandt und erhielt folgenden Bescheid: „Der Feldmarschall Herzog v. Wellington bringt dem Dr. Orpen seine Grüße dar; er hat seinen Brief erhalten. Der Herzog hat keine Beziehung zu irgend einer Eisenbahn, und lehnt es ab, sich auf irgend eine Weise in alles, diesen Gegenstand Betreffende, einzumischen. Er ersucht den Dr. Orpen, seine Ansichten einem Andern, den er dazu wählen möchte, mitzutheilen. Er mag sich aber an keinen wenden, welcher entschiedener als der Herzog jegliche Einmischung in Dinge, über welche er keine Aufsicht hat, ablehnt."

Der Buchdrucker Dickinson in Boston (Ver. St.) hat wohl die größte Buchdruckerei in der Welt. Die Officin nimmt einen Flächenraum von 14,283 Quadratfuß ein, welche 15 besondere Räume umfassen, und von 100 Fenstern bei Tage und eben so vielen Gasflammen des Nachts erleuchtet werden. In diesen Räumen stehen: 1 Dampfpresse von 10 Pferdekraft, 3 Adams Power Pressen, 2 Napier-Pressen, zwei Kupferplatten-Pressen, 3 Notationspressen, 2 Ruggle's-job-Pressen, 11 Handpressen, 2 Pressen zum Guillauchiren, 1 Hydraulische Presse, 4 Standing-Pressen, 1 kleine Power-Presse, 2 Papier-Schneide-, 3 Kartenschneide-Maschinen, 4 Maschinen zum Abglätten von Stereotypen, wovon 2 durch Dampf bewegt werden. Die Officin hat 2 große Cisternen, welche 1000 Gallonen Wasser vertheilen, die mittelst 550 Fuß Röhren durch alle Theile der Anstalt geleitet werden. Sämmtliche Pressen haben im Laufe des vorigen Jahres über 6 Millionen Bogen Papier gedruckt, die der Länge nach gelegt den atlantischen Ocean überspannen würden, die Schrift- und Stereotypengießerei verbraucht im Jahr 50,000 Pfd. Metall.

† Konstantinopel. In dem meist von Armeniern bewohnten Stadtviertel Psamatia hat unlängst eine des Nachts ausgebrochene Feuersbrunst bei 70 Häuser in Asche verwandelt.

Jerusalem, 16. Jan. — Der vorjährige Mißwachs, welcher in den europäischen Ländern durch den vielen Regen eingetreten ist, ist in unserm Lande das Resultat einer ungewöhnlichen Dürre. Der Früh- und Spätregen, von dem bekanntlich die Fruchtbarkeit des Jahres abhängt, war so spärlich, daß die Regencisternen, welche theils zur Bewässerung des Bodens, theils auch, namentlich in quellenarmen Gegenden, zum Trinken gebraucht werden, bis diesen Moment ganz ausgetrocknet waren, so daß selbst Trinkwasser gekauft werden mußte. Die Getreidepreise haben daher eine enorme Höhe erreicht, wodurch der ärmere Theil der Landesbewohner der gräßlichsten Hungersnoth preisgegeben ist; besonders unter den Juden ist das Elend wahrhaft schaudererregend und ein Jeremias könnte über die grausigen Scenen, die täglich vorfallen, neue Klagelieder anstimmen.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

** Breslau, 2. April. — Die herannahende Charwoche bringt altem Herkommen zufolge eine Reihe musikalischer Aufführungen, zu denen sich viele Provinzbewohner einzufinden pflegen, weshalb wir eine kurze Uebersicht dessen, was diesmal zu hören sein wird, zweckmäßigerweise schon jetzt mittheilen. Den Anfang macht bereits heute die Singakademie von Mosewius mit Seb. Bach's Passionsmusik nach dem „Matthäus", jenem tiefsinnigen und ergreifenden Werke, dessen Wiedererweckung vor fast zwanzig Jahren das Studium Bach's aufs Neue anregte und beförderte. Ihr gegenüber steht die von Graun, unter dem Namen „der Tod Jesu" seit fünfzig Jahren zu volksthümlicher Bedeutung gelangt, und daher Charfreitags Abends, der Göllnerschen Stiftung zufolge, unentgeldlich in der Elisabethkirche aufgeführt. Aber Wenigen ist bekannt, daß Graun außerdem noch zwei solche Passionscantaten geschrieben hat, wovon die älteste in der Bernhardinerkirche Mittwochs Nachmittag durch Siegert diesmal gegeben werden wird. Am Grün-Donnerstage werden zwei größere Aufführungen gleichzeitig stattfinden; Schnabel giebt in der Aula Haydn's „Schöpfung", wie die Anzeige belehrt, mit Unterstützung der Dresdener Hofsängerin, Fräulein Babnigg. Das Theater aber, welches altem Herkommen gemäß, an den drei letzten Abenden der Charwoche scenische Darstellungen zu vermeiden hat, giebt das „Stabat mater" von Rossini, ein vielbesprochenes, in Deutschland freilich in entgegengesetzter Weise beurtheiltes Kirchenstück, welches in Breslau zwar vor zwei oder drei Jahren einmal gegeben worden, doch aber noch sehr wenig gekannt ist.

Neisse, 31. März. Wir müssen leider von einem Raubanfall berichten, der gestern früh gegen 6 Uhr an einem Musketier der hiesigen Garnison verübt worden ist. Derselbe wurde, von Urlaub kommend, an dem Steige über den Graben unweit des Ehrlich'schen Hauses beim Bilde, von 3 verwegenen Kerls angefallen, die ihm sein Geld abverlangten, und als er kein solches zu besitzen behauptete, von einem der Räuber mit einem Messer mehrmals am Halse verwundet, sodann von ihnen überwältigt und in die ganz nahe Neisse geworfen, und als er ein Stück davon wieder heraussteigen wollte, von ihnen daran verhindert. An einer anderen Stelle gelang es ihm aber aufs Trockene zu kommen, und die 3 Kerls setzten ihm nun noch eine bedeutende Strecke über die Wiesen hin nach. Er kehrte zu seinem Bruder zurück und wurde von diesem später in die Stadt begleitet. Wir hoffen, daß die betreffende Polizei-Behörde zu Sicherung dieser Gegend die geeignetsten Maßregeln ergreifen wird. (Ob. Bfrd.)

Falkenberg, Ende März. In unserm Kreise zeichneten sich durch einen langjährigen Zeitraum die Kommunications-Wege und Landstraßen vortheilhaft aus; es wurde viel Aufmerksamkeit darauf verwendet, und dieselben waren wahre Chausseen gegen ähnliche Straßen im Brieger und Münsterberger Kreise. Aber der diesjährige nasse Winter, in welchem sich die Schleußen aller Quellen öffneten, und die Straßen in Moräste und Sümpfe verwandelten, hat auch die Straße von hier nach Oppeln so sehr verschlechtert, daß dieselbe in der Gegend der Kolonie Kieferkretscham ganz bodenlos geworden, und ohne Gefahr des Versinkens und Umwerfens beinahe gar nicht mehr zu passiren ist. Die umliegenden vielen Eisenhämmer haben Schlacken genug lagern, und würden die Letzteren, zur Wiederherstellung der Wege verwendet, denselben größere Dauer geben, als das bloße Auffahren eines leichten Sandes. (Ob. Bfrd.)

(Merkwürdiges.) Den 23. März wurde von dem Häusler Hoffmann in Görisseiffen bei Löwenberg das erste diesjährige Gras, welches bereits 1/4 Elle lang war, gehauen.

Theater.

Der königl. Hofschauspieler, Herr Räder, als Verfasser der Zauberspiele: „der Weltumsegler" und „der artesische Brunnen," welche hier lange Kassenstücke waren, bekannt, hat ein Gastspiel hierselbst begonnen, und sich, nachdem er mit vielem Beifalle in seinen beiden eigenen Arbeiten aufgetreten ist, als „Bürgermeister" in Lorzings „Czaar und Zimmermann" dem Publikum gezeigt. An einen Basso buffo werden allerdings größere musikalische Forderungen gestellt, als an den Sänger im Vaudeville; Herrn Räders Stimme hat durch den häufigen Gebrauch des parlando an Fülle etwas eingebüßt, Gewandtheit des Vortrags aber ist ihm eigen und sein lebendiges, auf große Routine begründetes Spiel hob manche Stelle seiner Rolle zur allgemeinen Ergötzung wirksam hervor. — Zur Geschichte des Musikwesens am hiesigen Theater sei erwähnt, daß nachdem der bisherige zweite Musikdirector Tauwitz von hier abgegangen ist, (er wird in Prag angestellt) an seine Stelle Hr. Heinze, Componist der hier zuerst gegebenen Oper „Loreley" eingetreten ist. Ferner ist die Sängerin Fräulein Garigues aus Dresden, die in ihren beiden ersten Debüts Fähigkeit und Vorbildung für den dramatischen Gesang an den Tag gelegt hat, engagirt worden.

Briefkasten.

„Betrachtungen über die hiesige Schulprüfung" von Th. R. in W. (zur Aufnahme nicht geeignet). — Kirchenblattslüge von E. in R. (zur unentgeltlichen Aufnahme nicht geeignet. Wenn wir alle Kirchenblattslügen rectifiziren sollten, so brauchten wir wöchentlich dazu wenigstens einen halben Bogen enggedruckt.)

Actien-Course.

Breslau, 2. April.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 104 1/8 Gld. Prior. 100 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 98 1/4 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 104 1/3 Br. 104 Gld.
dito dito dito Prior. 100 Br.
Niederschles.-Märk. p. C. 93 1/2 Br.
Ost-Rheinische (Cöln.-Minden) Zus.-Sch. p. C. 95 1/4 Br.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) p. C. 90 Br.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 100 1/2 Br.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 81 Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 82 1/2 bez.
Cassel-Lippstadt Zus.-Sch. p. C. 92 bez.
Friedrich-Wilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 84 7/12 — 1/4 bez.

Bekanntmachung.

Es ist die Anordnung getroffen worden, daß bei den Postbüreaus auf den hiesigen drei Bahnhöfen von jetzt ab Briefe, Gelder und Packete zur Beförderung mit den Dampfwagenzügen 1 1/2 Stunde vor deren Abgang angenommen werden, die Schlußzeit für Briefe ist nach wie vor 15 Minuten, der Gelder und Packete dagegen auf eine Stunde vor dem Abgange des Zuges festgestellt. Spätere Einlieferungen müssen zurückgewiesen werden, so wie nach Abgang des letzten Dampfwagenzuges Päckereien und Gelder nicht mehr angenommen werden, da selbige über Nacht in der Bahnhofs-Expedition nicht lagern dürfen.

Breslau den 2. April 1846.

Königl. Ober-Post-Amt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 2. April. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den bisherigen Land- und Stadtgerichts-Rath Dr. Karl v. Raesfeld zum Direktor des Land- und Stadtgerichts zu Siegen zu ernennen.

Dem Kupferstecher Eduard Eichens hierselbst ist das Prädikat „Professor" beigelegt worden.

Der Ober-Präsident der Provinz Posen, von Beurmann, ist von Posen und der Gen.-Major und Commandeur der 14. Infanterie-Brigade, Chlebus, von Düsseldorf hier angekommen.

Se. Excellenz der Geheime Staats-Minister Rother ist nach Schlesien abgereist.

Bei der am 1. April fortgesetzten Ziehung der 3ten Klasse 93ster königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 3000 Rthlr. auf Nr. 78,822; 3 Gewinne zu 1000 Rthlr. fielen auf Nr. 44,322. 69,392 und 69,698. 4 Gewinne zu 400 Rthlr. auf Nr. 3474. 25,781. 28,292 und 56,820. 3 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 46,569. 50,900 und 74,436; und 5 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 295. 18,569. 33,206. 71,625 und 71,822.

△ Berlin, 1. April. — Während viele hundert Actionaire der Stargard-Posener Eisenbahn jüngst in einer General-Versammlung den Beschluß gefaßt haben, gedachte Bahn unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht weiter zu bauen, wird heute die am 4. März d. J. allerhöchsten Orts vollzogene Concessions- und Bestätigungs-Urkunde durch die Nr. 7 unsrer Gesetz-Sammlung publizirt. Derzufolge bildet die Stargard-Posener Eisenbahngesellschaft eine Actiengesellschaft mit einem vorläufig auf 5 Mill. Thlr. angenommenen Grundkapitale. Die Bahn soll von Stargard die Richtung auf Arnswalde und Woldenburg einschlagen, zwischen Driesen und Filehne die Netze und bei Wronke die Warthe überschreiten, sich unmittelbar an die Berlin-Stettin-Stargarder Eisenbahn anschließen, und im Falle der Ausführung einer Eisenbahn von Posen nach Schlesien bei Posen auch mit der ebengedachten Bahn in unmittelbare Verbindung gebracht werden. Die Einzahlung auf die Actien erfolgt in 10 Raten, jedesmal mit 10 P. Ct. in Berlin und Stettin. Bemerkenswerth ist in den Statuten der §. 12, worin es heißt: „Der ursprüngliche Unterzeichner des Verpflichtungsscheines, auf dessen Namen der Quittungsbogen lautet, bleibt für die Einzahlung des vollen Betrages der entsprechenden Actie verhaftet und kann sich davon durch keine Cession befreien. Es ist der Gesellschaft vorbehalten, nach erfolgter Einzahlung von 40 P. Ct. auf jede Actie, die Freilassung der ursprünglichen Zeichner von der fernern Verpflichtung zu beschließen."

(Brem. Ztg.) Der Prediger Detroit aus Königsberg, welcher auf Befehl des Ministers Eichhorn hieher geladen war, um Rechenschaft über seine Lehren und Abfall von der Landeskirche zu geben, ist, nach mehreren Unterredungen mit dem Konsistorialrath Fournier, wieder in seine Heimath zurückgereist. Eine Vermittelung oder Versöhnung ist nicht erfolgt, da von beiden Theilen der Standpunkt festgehalten wurde, von Seiten des Staats auch nichts von erklärten Forderungen nachgelassen werden kann.

Königsberg, 30. März. (Königsb. Z.) Die Ermäßigung der Briefportos wird vom Publikum mit Dank anerkannt. Desto greller stellt sich aber auch das noch immer sehr hohe und nicht ermäßigte Porto für kleine Packete und kleine Geldsendungen heraus. So mußte ein Kaufmann hier für einen Brief aus

Cöslin mit 1 Thlr. 4 Sgr. 9 Pf. incl. Postschein und Briefträgerlohn 15 Sgr. zahlen. Eine Herabsetzung der Sendungen kleiner Summen und kleiner Packete unter 5 Pfund wäre nicht nur für das Publikum, sondern auch für die königl. Postkassen von Nutzen.

Dresden, 29. März. (D. A. Z.) Am 21sten März ist bei der II. Kammer ein „Bericht der dritten Deputation der II. Kammer über die Petitionen um ständische Verwendung für Ausarbeitung und Einführung: A. eines in deutscher Sprache verfaßten allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuchs, B. einer auf die Grundsätze der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit gegründeten bürgerlichen Prozeßordnung, C. eines Handelsgesetzbuchs, D. einer auf die nämlichen unter B. gedachten Grundsätze gebauten Handelsprozeßordnung nebst Einführung E. von Fabrikgerichten“, eingegangen.

Dresden, 30. März. (D. A. Z.) Für die heutige Sitzung der I. Kammer war die Berathung des Berichts der zweiten Deputation über das die Eisenbahnen betreffende allerhöchste Decret angesetzt. Der Deputationsbericht umfaßt die sächsisch-bayersche, Chemnitz-Riesaer und Löbau-Zittauer Eisenbahn, mithin dieselben, welche in der II. Kammer bereits berathen sind, und stützt sich überhaupt in seinen nähern Beziehungen auf den Bericht und die Beschlüsse der jenseitigen Kammer. Nach einer längern Diskussion schritt der Präsident zur Abstimmung über einen in dem Deputationsbericht enthaltenen Antrag, der dahin geht, daß die I. Kammer die von der II. Kammer beschlossenen allgemeinen Anträge ablehnen möge, da dieselben, obwohl die ihnen zu Grunde liegende gute Absicht nicht zu verkennen sei, nach Ansicht der Deputation weder den beabsichtigten, allerdings wünschenswerthen, noch überhaupt einigen Erfolg haben könnten, mithin überflüssig erscheinen müßten. Es sind dies die vom Abg. Oberländer veranlaßten Anträge, und wurden, theils gegen 3 Stimmen, theils einstimmig abgelehnt. Nachdem noch der Deputationsbericht in seinen speciellen Theilen vorgelesen worden war, schloß der Präsident um 2 Uhr die um 9 Uhr begonnene Sitzung der Kammer, beraumte jedoch der Dringlichkeit des Gegenstandes wegen für heute noch eine zweite Sitzung an, deren Beginn er um 4 Uhr festsetzte. — In dieser Nachmittagssitzung begann die Berathung mit dem zweiten Abschnitte des Deputationsberichts, die Eisenbahn von Chemnitz nach Riesa betreffend. Die Deputation tritt hierin der Regierungsvorlage und den Beschlüssen der II. Kammer bei. Der Antrag der Deputation wurde gegen 7 Stimmen angenommen, somit die Staatsbetheiligung mit 1 Mill. Thlr. an der Chemnitz-Riesaer Eisenbahn genehmigt. Hierauf trat die Berathung des dritten Abschnitts ein, der die Eisenbahn von Löbau nach Zittau betrifft. Auch hier stellt die Deputation den Antrag, den Beschlüssen der II. Kammer beizutreten, und die Betheiligung des Staats mit 500,000 Thlr. bei dieser Bahn zu genehmigen. Dieser Antrag fand keinen Widerspruch und wurde einstimmig angenommen. Es begann nun auch die Berathung über den zurückgehaltenen ersten Abschnitt des Deputationsberichts über die Sächsisch-Baierische Eisenbahn. Nachdem jedoch der erste Sprecher über diesen Gegenstand (Frhr. v. Friesen) seine Rede beendigt hatte, sah sich der Präsident durch eintretende Dunkelheit genöthigt, die Sitzung gegen 7 Uhr zu schließen und die Fortsetzung der Berathung für morgen anzusetzen.

*† **Dresden,** 1. April. — Es würde nach dem vom Vice-Präsidenten Eisenstuck gegebenen Versprechen nunmehr an der Zeit sein, daß der Bericht über die Leipziger Beschwerde wegen der Augustereignisse nunmehr der Kammer vorgelegt wird, indeß scheint jenes Versprechen, wie damals schon Abg. Dr. Joseph sehr richtig bemerkte, nicht für die Kammer, sondern nur für die außerordentliche Deputation gegeben worden zu sein, welcher denn auch vorgestern ein Theil des Berichtes — über die Anwendung der Waffengewalt nach den bisher bestehenden Gesetzen — vorgelegt worden ist. Dem Vernehmen nach ist aber schon wieder eine neue Petition oder Beschwerde unterwegs, in welcher noch einige wichtige Aufklärungen, namentlich Aussagen solcher Leute, welche von der damaligen außerordentlichen Commission nicht vernommen worden sind, enthalten und für Aufhellung einiger noch dunklen Punkte von großem Gewicht sein sollen. Daß dadurch die Berichterstattung wiederum einigen Aufschub erleiden wird, ist erklärlich, dafür aber, daß dieser nicht zu lange dauert, wird wohl gesorgt werden. — Die in dem anderweiten Berichte der außerordentlichen kirchlichen Deputation von der Majorität in Bezug auf die Deutschkatholiken gestellten Anträge, welche wir seiner Zeit mittheilten — sind, wenn auch nicht ohne großen Kampf und meist gegen eine starke Minorität, welche z. B. in Bezug auf die Parochiallasten, auf Eherecht u. s. w. beinahe die Hälfte der Kammermitglieder erreichte, nunmehr auch in der II. Kammer, mit Ausnahme eines einzigen ursprünglich vom Decan Dittrich rücksichtlich der Proselytenmacherei eingebrachten, durchgegangen und es steht demnächst das Erscheinen des die Verhältnisse der neuen Secte ordnenden Publikandum — aber nicht Gesetzes — zu erwarten. Viel ist dabei nicht gewonnen, zumal die Rücknahme des ganzen Interimisticum lediglich in den Händen der Regierung liegt, doch sind gerade von daher die beruhigendsten Zusicherungen ertheilt worden. — Die auf den General a. D. v. Einsiedel gefallene Wahl eines Commandanten unserer Communalgarde ist von demselben abgelehnt, daher vorgestern eine neue veranstaltet und als Candidaten der Obrist Becker, Major von Brandenstein und Kaufmann Lenz bezeichnet worden, wie verlautet, werden die beiden Erstgenannten ebenfalls resigniren. — Man beginnt bereits wieder an der Herstellung der Schiffbrücke und es dürfte die Aufhebung der Passage über die steinerne Brücke in der nächsten vierzehn Tagen bevorstehen. — Der von den 4ten Deputation der 2. Kammer über mehrere, „die geheimen Beschlüsse der Wiener Conferenz vom 12. Juni 1834“ betreffende Petitionen — Landt. Act. 3. Abth. 3. Samml. lit. Y. — erstattete Bericht (Ref. Dr. Schaffrath) weist zwar das Vorhandensein und den gefährlichen Widerspruch derselben mit andern Bundesbeschlüssen sowohl als unserer Verfass.-Urkunde hinlänglich nach, ertheilt aber theils unter Voraussetzung der Echtheit der über diese geheimen Beschlüsse verbreiteten Privatabdrücke, theils aber auch in der Erwartung, daß die sächsische Staatsregierung sich durch jene nach Form und Inhalt für diese, wie für die Ständeversammlung und für das sächsische Volk ohnedem unverbindlichen Verträge oder Beschlüsse sich nicht abhalten lassen werde, die beschworne Staatsverfassung treu zu bewahren und bei allen ihren Maßregeln, besonders aber bei Gesetzvorschlägen und Resolutionen auf ständische Anträge nur das unzertrennliche Wohl des Königs und des Vaterlandes nach ihrem besten Wissen und Gewissen zu beobachten, der Kammer den Rath: sie wolle in Gemeinschaft mit der ersten die geheimen Beschlüsse der Wiener Conferenz vom 12. Juni 1834 als der Verfass.-Urkunde vom 4. Sept. 1831 und besonders der Souverainität von Thron und Staat entgegen erachten und der Regierung ihr Bedauern über die etwa erfolgte Zustimmung zu jenen zu erkennen geben.“ Die Deputation verhehlt sich das Unzulängliche und zu milde dieses Antrags keineswegs, ist aber der Meinung, daß im Falle eines späteren vollen Beweises für die Echtheit jener Beschlüsse eine spätere zweite Kammer berufen sei Gerechtigkeit zu üben. Noch fügt sie hinzu, daß der Vorstand des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten sie zu der Erklärung ermächtigt habe: die Regierung sei damit einverstanden, daß geheime Beschlüsse nicht gefaßt werden möchten, daß sie selbst wünschen, das, was in in einer solchen Beziehung geschehe, zum Bundesbeschlusse erhoben und veröffentlicht werde, da durch dergleichen geheime Beschlüsse nur Mißtrauen erzeugt und Verlegenheiten herbeigeführt würden.

München, 27. März. (Bayer. Bl.) Die erwähnte ehrerbietige Bitte der unterzeichneten Bürger der Pfalz, die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Preßfreiheit betreffend, lautet: „Hohe Kammer der Abgeordneten! Der Zustand unserer Presse macht es unmöglich, die Lage des Landes, dessen Beschwerden, Hoffnungen und Wünsche in öffentlichen Blättern zu besprechen. Die männliche, entschiedene Sprache unserer Abgeordneten, verglichen mit der matten, farblosen Haltung unserer Blätter, könnte daher zur Meinung führen, als spräche aus diesen Männern unserer Wahl nur eine eigene Ansicht, nicht aber die Gesinnung und der Wille des ganzen Landes. Eine solche Annahme müßte uns mit Schmerz erfüllen; denn wir sind stolz auf unsere Vertreter und ertheilen ihrer Wirksamkeit volle Anerkennung. Eben darum halten wir uns auch für verpflichtet, auf dem Wege dieser Eingabe einer hohen Kammer von der Stimmung des Landes Kenntniß zu geben, wie solche überall sich ausspricht. Diese Stimmung ist keine erfreuliche. Der Geist des Rückschritts, welcher in zahlreichen Maßnahmen der Regierung zu walten scheint, und die Freiheit der Gewissen, die Freiheit der Personen, die Freiheit der Presse unverkennbar beeinträchtigt, mußte das schöne Vertrauen stören, welches früher zwischen Regierung und Volk geherrscht hat. Vielfach gestört ist das Band ächter christlicher Duldung, welches sonst alle Confessionen im Kreise in Liebe und Eintracht vereinigt hatte; denn die Trennung der Seminarien und Gymnasien, die Scheidung im katholischen und protestantischen Geschichtsunterrichte, die Trübung des Glücks gemischter Ehen durch Aufreizung fanatischer Geistlichen läßt so schönen Frieden nicht fortbestehen. Harmlos konnte sich ehedem bis auf die neueste Zeit das Volk, wo und wie es wollte, durch Sang und Tanz erlustigen, gesellige Vereine bestanden überall, ungestört von polizeilichem Einschreiten, und die Bürger der Städte und Dörfer erfreuten sich nach der Arbeit sorglos ihrer Feierabende; jetzt aber hat man die geschlossenen Zeiten und ein Stundenmaß erfunden, durch welche der Lust des Volkes Zwang angelegt wird, man unterwirft die Heiterkeit geselliger Vereine specieller Polizeiaufsicht; man hat endlich der Gensdarmerie durch Verordnung vom 3. März 1844 Befugnisse eingeräumt, durch welche auf eine bei uns nie gekannte Weise die persönliche Freiheit vernichtet und der von des Tages Last ausruhende Bürger wie der gemeinste Verbrecher willkürlicher Verhaftung ausgesetzt wird. Ein solcher Zustand hätte nicht herbeigeführt werden können, wäre durch die Freiheit der Presse der Stimme des Volkes ein Ausdruck gestattet. Der Weheruf des Landes wäre bis zu den Stufen des Thrones gedrungen und Se. Majestät unser erhabener König, welcher Verfassung und Volk liebt, würden solchen Maßnahmen des Ministeriums, welche unserm innersten Wesen widerstreiten, seine königl. Bewilligung zuverlässig verweigert haben. Wir glauben daher, daß es vor Allem Noth thut, die Preßfreiheit wieder herzustellen, wie Gesetz und Verfassung solche verlangen. Der Zustand der Erniedrigung, in welchem sich heute in unserm Lande die Presse befindet, hat in ganz Deutschland seines Gleichen nicht mehr und muß jeden Freund von Thron und Vaterland aufs tiefste erschüttern; Censur, Nachcensur, Beschlagnahme, Verbot des Postdebits sind die Waffen, welche ohne Maß und Ziel, ohne Gesetz und Recht nach reiner Willkür gebraucht werden, um jede freie Aeußerung zu hemmen, welche im Innern des Landes hervortreten oder von außen her die neue Gedankenmauth durchbrechen könnte. Keine gesetzliche Norm, nur die größere oder geringere Befähigung und Einsicht des Censors, dessen größere oder geringere Aengstlichkeit und Aussicht auf Beförderung bestimmen die Ausdehnung, in welcher von diesen Waffen Gebrauch gemacht wird. Als Beispiel der Censirung können wir unter anderm anführen, daß sogar gewisse Benennungen unnachsichtlich dem Striche des Censors unterliegen, z. B. „Staatsminister und Staatsdiener“, „Staatsbürger“; für diese wird von Amtswegen „königl. Minister“, „königl. Diener“, „Unterthanen“ eingesetzt. Die Nachcensur trifft alle Blätter, welche außerhalb Bayern erschienen, wenn sie auch anderwärts in deutschen Bundesstaaten eine scharfe Censur überstanden haben. Auch hier sind es oft einzelne der angedeuteten Ausdrücke oder einfach erzählte Thatsachen, welche die Rückhaltung des betreffenden Blattes und damit zugleich die Unterdrückung aller übrigen darin enthaltenen unschuldigen Artikel und Anzeigen veranlassen. Von der Errichtung eines Protokolls über Beschlagnahme ist dabei keine Rede, die nachcensirende Behörde begnügt sich einfach damit, die Blätter zurückzubehalten und deren Eigenthümer bleiben ohne irgend einen Rechtsspruch für immer ihres Eigenthums beraubt. Die Entziehung des Postdebits endlich ist eine Erfindung der neuesten Zeit, und hatte kürzlich sogar ein Blatt getroffen, welches ohne politische Farbe am Sitze des Bundestages selbst erscheint, und einer strengen Censur gewiß nicht entbehrt. Eine gesetzliche Begründung dieser Maßregel können wir nicht finden, da wir alle die Post nur als Beförderungsanstalt von Reisenden, Packeten und Briefen im Interesse des allgemeinen Verkehrs, nicht aber als Polizei- oder Censuranstalt kennen. Keine dieser Maßnahmen läßt sich bei strengem Festhalten an dem Geiste der Verfassung rechtfertigen, wir bitten daher ehrfurchtsvoll, daß es hoher Kammer gefallen möge, dahin zu wirken, daß Beschränkungen der Presse aufgehoben und Preßfreiheit mit Beseitigung der Censurwillkühr hergestellt werde. Das ganze Gefolge aller übrigen verfassungswidrigen Regierungsanordnungen wird damit in Unwirksamkeit fallen, und Friede, Freudigkeit und Vertrauen in unser Land zurückkehren. In der Hoffnung der Gewährung unserer Bitten verharren wir ehrfurchtsvoll einer hohen Kammer gehorsamste Bürger der Pfalz.“

Braunschweig, 30. März. (A. Pr. Z. Zufolge einer heute erschienenen Bekanntmachung des Herzogl. Finanz-Kollegiums vom 26. d. M. hatte das Staats-Ministerium für das gegenwärtige Jahr zur etatsmäßigen Tilgung der Schulden abermals nachstehende Summen festgesetzt: a) auf die Kammerschulden 20,000 Rthlr.; b) auf die Landesschulden 40,000 Rthlr Die Auslocsungen ergeben einen Mehrbetrag von etwas über 160 Rthlr. gegen die bestimmte Summe. Mit dem 1. October d. J., um welche Zeit die verzeichneten Obligations-Kapitale bei der Herzogl. Haupt-Finanzkasse in Empfang zu nehmen sind, hört die Verzinsung derselben auf.

Wien, 28. März. (D. A. Z.) In Mailand sind bedeutende Vorsichtsmaßregeln zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe ergriffen worden. — Aus guter Quelle erfahren wir, daß die Bauern im königgrätzer Kreise sich geweigert haben, die vorgeschriebene Roboth zu leisten. Möge das sehnlich erwartete Befreiungsgesetz nicht lange auf sich warten lassen! Dem Vernehmen nach wird thätig daran gearbeitet.

Wien, 26. März. (D.-P.-A.-Z.) Bezüglich von administrativen Veränderungen in Galizien läßt sich nicht ganz ohne Grund vermuthen, es werde die gesammte Civil- und Criminalgerichtsbarkeit erster Instanz vom Staate übernommen und gleichwie in Tyrol und Italien durch k. k. Richter ausgeübt werden. Die zweite Reise des Kaisers Nikolaus nach Italien wird definitiv in Abrede gestellt und man vermuthet hierorts, die Kaiserin werde spätestens am Tage ihres Geburtsfestes zu St. Petersburg eintreffen.

□ **Krakau,** 30. März. — Der Bauer Sala steht an der Spitze der aufrührerischen Bauern. Er stellt folgende Bedingungen, unter denen er und seine Haufen die Waffen niederlegen wollen: 1) Befreiung vom Robotdienst, 2) Befreiung von Abgabe, 3) daß ihnen der Centner Salz für 2 Zwanziger verkauft werde, 4) daß die Landgüter in vier Theile getheilt werden sollen, wovon ein Viertel dem Adel und 3 Viertel den Bauern zukommen. — In Pilsna soll ein angesehener Mann

den Aufstand leiten. Es scheint, als wenn dieser die Civilmacht repräsentire, während Sala sich als Militairchef gerirt.

Paris, 28. März. — Die verschiedenen Unruhen in den Departementsstädten wegen Polen werden von dem Journal des Débats dahin erklärt, daß die radikale und die legitimistische Partei diese Gelegenheit benutzt hätten, um nach langer Pause wieder einmal ihre Kräfte zu mustern und zu sehen, welchen Anklang die Anarchie finde. Durch die Anarchie aber sei das ursprünglich große und mächtige Polen zu Grunde gegangen. Die Sache Polens, schließt das Blatt, sei eine reine und legitime, sie könne nur verlieren, wenn man sie mit solchen Straßentumulten verwechsele.

Marschall Bugeaud hat nachstehenden Bericht — durch ungewohnte Kürze ausgezeichnet — an den Kriegsminister gerichtet: „Algier, 20. März 1846. Ich habe die Ehre, Ihnen den Bericht des General Jussuf über das glückliche Gefecht vom 13. März zu übersenden. Der Emir wurde durch unsern raschen, bis zum letzten Augenblick geheim gehaltenen Marsch zum Schlagen gebracht. Die Gefechte vom 7. und 13. März haben bereits ihre Folgen entwickelt: alle Stämme am Rande des Tells, die weggezogen waren, sind zurückgekehrt oder verlangen wieder zugelassen zu werden. Der zahlreiche Stamm der Aribs von Hamza hat sich eingestellt; er unterwirft sich uns ohne Bedingung. In der Provinz Oran befestigt sich die Ordnung mit jedem Tage mehr; nur in dem Dahragebirg ist noch ein, nicht sehr beträchtlicher Heerd des Aufstandes. Ich erfahre, daß der Stamm der Shela den Khalifa Bou Maza ernstlich angegriffen und ihm eine Schlappe beigebracht hat. Bevor ich hierher zurückging, habe ich das ganze Land im Osten von Algier, an der untern Isser, und in der Umgend von Dellys reorganisirt. Sie sehen, Herr Minister, daß sich die schon jetzt günstige Lage mit jedem Tage verbessert." Bugeaud hat bei der Ankunft des Herzogs von Aumale seiner Oratorie wieder einmal freien Lauf gegönnt, indem er sein „exclusives System" vor dem Prinzen entwickelte und dann beifügte: „Hunderttausend Personen mögen immerhin behaupten, ich hätte Unrecht mit meiner Art, diesen Krieg zu führen; ich werde darum nicht weniger dabei beharren: ich habe mein Bewußtsein für mich. Der König selbst würde sich vergebens bemühen, mich auf andere Meinung zu bringen. Die Araber haben eine grausame Lection erhalten; sie werden nicht sobald wieder rebelliren." Der Herzog von Aumale, der bis dahin ganz still zugehört hatte, äußerte hier: „Das ist wahrscheinlich (c'est probable)"; worauf Bugeaud: „Wie? nur wahrscheinlich? Positiv ist's und mehr als gewiß!" — Der National bringt folgenden Drohartikel: „Alle unabhängige Journale haben in Spanien zu erscheinen aufgehört. Der Despotismus hat sich erhoben auf den Trümmern aller öffentlichen Freiheiten. Bis wann? Wir wissen es nicht; es ist aber unmöglich, daß nicht auf eine solche Gewaltsamkeit sehr bald eine furchtbare Reaction folgen sollte. Die spanische Nation wird nach so vielen Opfern aller Art, die sie willig gebracht hat, ihr Haupt nicht schmachvoll beugen unter der Hand der anrüchigen Leute (des hommes tarés), die sich der Gewalt bemeistert haben. Diese Reaction wird weit gehen, sehr weit: so ist unser Glaube. Die Spanier werden ihre Rache bemessen nach der Beleidigung, die ihnen zugefügt worden ist. Wer wird sie alsdann darüber tadeln wollen? Wenn die Spanier, „logisch hingerissen in nur zu legitime Reaction" die frechen Herrscher, die heute ihren Stirnen Fußtritte versetzen, zu Boden werfen, wer wird wagen, ihnen ein Verbrechen daraus zu machen? Wer wird sich beigehen lassen, zu reclamiren zu Gunsten dieser entehrten Monarchie und der unwürdigen Wesen, die sie ausüben? Man muß inzwischen wählen: entweder Beifall klatschen zu Allem, was heut gegen die Freiheit geschieht, oder gutheißen, was unfehlbar später gegen die Monarchie geschehen wird; — denn es wäre wirklich zu bequem sich ewig in die Zwitterweisheit einzulagern, die weder das Gute zu lieben noch das Schlimme zu hassen versteht."

Die Nachrichten aus China gehen bis zum 24sten Januar, sind aber ohne Wichtigkeit. Die französische Gesandtschaft unter Herrn v. Lagrenée war auf ihrer Rückkehr von China am 6. Februar auf dem Dampfer „Archimedes" in Calcutta eingetroffen.

Die Madrider Nachrichten vom 21sten sind ohne große Bedeutung. Alle Berichte stimmen dahin überein, daß der französische Gesandte, Graf Bresson, Alles aufgeboten hatte, um den General Narvaez von seinem letzten gewaltsamen Schritte abzuhalten, und jetzt im Namen seiner Regierung auf das entschiedenste gegen dieses System der Reaction protestirt hat. Baron Renduffe, portugiesischer Gesandter am spanischen Hofe, hatte am 11ten d. Lissabon verlassen und sich nach Madrid begeben.

Der Universal theilt nachstehendes Schreiben aus Oporto vom 10. März mit: Es hat sich in Oporto ein Ereigniß zugetragen, welches ohne die Weisheit, welche die Einwohner dieser Stadt auszeichnet, die ernstesten Folgen hätte haben können. Am 8. März predigte ein ehemaliger Mönch, ein Fanatiker, in der Kirche de Los Congregados, welche die Anhänger der Jesuiten besuchen. Das Publikum, unter welchem sich die Kunde von der Heftigkeit der Predigten dieses Redners verbreitet hatte, war in Masse herbeigeströmt, diese Predigt zu hören. Der Exmönch, welcher glaubte, daß diese zahlreiche Versammlung seine Meinungen theile, ließ sich in einem Anfalle von Enthusiasmus so weit fortreißen, daß einige Personen, über solche Excesse aufgebracht, mit einigen Worten auf seine fanatischen Uebertreibungen antworteten. Der Prediger aber achtete nicht darauf; er fuhr fort, Beleidigungen gegen die den Liberalen werthesten Gegenstände auszustoßen. Ein solches Benehmen regte die Gemüther so auf, daß ein furchtbarer Tumult entstand, und daß man genöthigt war, die Pforten zu schließen und die bewaffnete Macht herbeizuholen. Das Volk aber hielt die Zugänge zu der Kirche besetzt und hörte nicht auf, zu rufen „Tod den Jesuiten!" Bald langten Kavallerie- und Infanterie-Abtheilungen an und es wurde der Befehl ertheilt, Chargen gegen das Volk auszuführen; allein dieses nöthigte mit jener Energie, die es charakterisirt, den Offizier, welcher diesen Befehl gegeben hatte, denselben wieder zurückzunehmen. Die Pforten der Kirche wurden geöffnet, und die Brüder und Schwestern des Ordens Jesu verließen nun dieselbe, verhöhnt von dem Volke. Es ist zu bedauern, daß die Behörde diesem durch die Intoleranz der fanatischen Freunde der Jesuiten verursachten Scandal nicht vorgebeugt hatte.

Madrid, 21. März. — Der Universal, ein gemäßigtes Blatt, welches unter den Auspizien des Herrn Salamanca, Vice-Präsidenten des Kongresses, erscheint, enthält in seiner gestrigen Nummer nachstehende Protestation gegen das Dekret zur Unterdrückung der Preßfreiheit: „1) Wir sind durch die materielle Macht, über welche die Regierung disponirt, gezwungen, nicht mehr zu erscheinen. 2) Wir betrachten das in der Gaceta vom gestrigen Tage enthaltene Dekret in Bezug auf die periodische Presse als verfassungswidrig. 3) Wir werden zu gehöriger Zeit vor den Kammern von dem Petitionsrechte Gebrauch machen, um zu verlangen, daß man von den Ministern die Verantwortlichkeit fordere, die sie nach unserer Ansicht, übernommen haben. 4) Wir würden fortfahren, zu schreiben, wenn wir nicht fürchteten, bei dem ersten gewissenhaften Artikel, den wir mittheilen, unterdrückt zu werden. 5) Mit dem Manifest des Ministeriums, welches viel ultra-royalistischer ist, als die an Karl X. gerichtete Darlegung der Motive des Kabinets Polignac, und mit dem Dekret über die Presse, welches weit unconstitutioneller ist, als die berüchtigten Juli-Ordonnanzen, haben die Benennungen „Konservative" und „Progressisten" für uns aufgehört, und es giebt in Spanien nur noch Liberale und Servile."

Don Pedro Sabater ist an die Stelle des Generals Balboa zum politischen Chef von Madrid ernannt worden; der Letztere geht als General-Capitain nach Burgos.

Die Journale Espectador, Clamor publico, Eco del Comercio und Libertad zeigen ihren (bereits erwähnten) Entschluß, nicht mehr zu erscheinen, auf folgende Weise an: „Constitution der spanischen Monarchie. Art. 2. Alle Spanier können ihre Meinungen drucken und bekannt machen, wenn sie sich den Gesetzen fügen. Art. 12. Die Macht, Gesetze zu geben, ist in den Händen der Cortes und des Königs. Da diese Artikel durch das von dem Ministerium des Generals Narvaez bekannt gemachte Dekret faktisch aufgehoben worden sind, so hören die progessistischen Journale, ihren Prinzipien getreu, auf, zu erscheinen und verlassen eine Stellung, in der sie sich, einer von den Gesetzen zurückgewiesenen Jurisdiction gegenüber, nicht mehr mit Würde vertheidigen können."

Rom, 19. März. (D. A. Z.) Wie ich in meinem letzten Schreiben meldete, hatte der Großfürst Konstantin den Termin seiner Abreise von hier nach Neapel bis zum Ende dieser Woche verschoben, als gestern früh ein Kurier dem Großfürsten die Nachricht überbrachte, daß seine Mutter, die Kaiserin, bereits dort angekommen sei. Der Großfürst entschloß sich unter diesen Umständen, Rom ohne weitern Aufschub zu verlassen. Dreißig Postpferde wurden in demselben Augenblicke bestellt, und schon um 1 Uhr Nachmittags saß der Großfürst und sein Gefolge in ihren Reisewagen. Am 15. März wohnte der Großfürst dem von Monsignore Castellani, Bischof von Porphyrium und Sagrista, dem Papst celebrirten Hochamte, dem der Papst in der Sixtinischen Kapelle in der Mitte des Cardinalcollegiums assistirte, mit den Herren seines Gefolges und dem ihm hier als Kammerherr zugegebenen Grafen Nesselrode bei. Nach Beendigung der Functionen begab er sich in die obern Gemächer des Vaticans und verabschiedete sich mit seinem Gefolge beim Papste. Noch an demselben Tage begab sich der Großfürst zu dem Prinzen Heinrich von Preußen, um ihn vor seiner Abreise nach Neapel noch ein Mal zu begrüßen.

Wünschelburg, 31. März. — Die verflossene Nacht war eine der schaudervollsten, die Wünschelburg je erlebte. Gegen 10 Uhr Abends ertönte Feuerruf, und wir erblickten die am Oberthore befindlichen hölzernen und mit Schauben und Schindeln gedeckten 10 Scheuern fast in einem Augenblicke alle im völligen Brande. An Löschung derselben war nicht zu denken und nur darauf Bedacht zu nehmen, das gegenüberliegende Pohris'sche Vorwerk, ganz nahe am Oberstadtviertel und der Kirche, vorerst zu schützen und die Besitzer und Inwohner der an der Oberseite der Stadt gelegenen Häuser, auf welche zunächst die Feuerfunken getrieben und über die ganze Stadt verbreitet wurden, auf ihre Hausdächer, mit Mannschaften besetzt, zu weisen, um dort wo möglich die Weiterverberbreitung des Feuers zu verhüten. Wir erblickten im Geist schon die ganze Stadt als einen Aschenhaufen, da sich große Klumpen Feuer über die Stadt verbreiteten, und dennoch war uns die göttliche Fürsehung, bei all dem bedeutenden Unglück, das uns seit 1842 zum zweiten Mal betroffen, gnädig, indem der Wind sich mehr dem Heuscheuergebirge zuwendete uud die Schindeldächer durch vorhergegangenen, mehrtägigen und in dieser verhängnißvoben Nacht noch fortdauernden, mit Schnee vermischten Regen so durchnäßt waren, daß das Flugfeuer seine zündende Kraft verlor, und bei eingetretener Windstille und dem schnelleu Niederbrennen der Scheuern, sowie der schleunigen Hilfe, welche uns durch die Feuerspritze von Albendorf wurde, dirigirt von einer sehr ehrenwerthen Mannschaft, die sich durch Umsicht und Ausdauer rühmlichst auszeichnete und uns zum innigsten Dank verpflichtete, dem grenzenlosesten Unglück einer gänzlichen Vernichtung unserer ohnehin hart heimgesuchten und nahrlosen Stadt, unter Gottes Beistande entgingen. Ueber die Entstehung des Feuers, welches in der ersten und entferntesten Scheuer ausbrach, ist bis jetzt noch nichts ermittelt. Alle und bedeutende Stroh- und sonstige Futtervorräthe, Wagen- und Ackergeräthschaften sind vernichtet und die unbemittelten Beschädigten in drückende Noth versetzt, um so mehr, da sämmtliche Scheuern sehr niedrig versichert sind.

Der Magistrat.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Maria, mit dem Maurermeister Hrn. Vogt in Neumarkt, beehren wir uns allen lieben Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Nieder-Bögendorf den 30. März 1846.

F. D. A. Franke, Gutsbesitzer, nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Maria Franke.
Ferdinand Vogt.

Verlobte:
Friederike Wollheim,
Adolph Schneider.
Breslau — Waldenburg.

Entbindungs-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Gestern Abend wurde meine Frau von einem Knaben glücklich entbunden.

Breslau den 2. April 1846.

Joseph A. Cohn.

Entbindungs-Anzeige.

Heute Nachmittag 2¾ Uhr wurde meine liebe Frau Marie, geb. Schmidt, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Breslau den 1. April 1846.

August Hildebrandt.

Todes-Anzeige.

(Verspätet.)

Im tiefsten Schmerz zeigen wir, um stille Theilnahme bittend, das am 24. März c. im 77sten Lebensjahre an einer entzündlichen Armrose, zugetretenem Brand und Nervenschlag, erfolgte Ableben unsers innigst geliebten Bruders, des emeritirten Pfarrers und Priesterjubilar, Herrn Franz Pache, hiermit ergebenst an.

Zugleich fühlen wir uns verpflichtet, unsern wärmsten Dank den edlen Menschenfreunden für die bei dem Begräbniß an den Tag gelegte aufrichtige Theilnahme hierdurch auszusprechen.

Reichenbach in Schlesien d. 31. März 1846.

Rendant Pache,
im Namen seiner und seiner Geschwister.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend ¾ auf 7 Uhr starb unsere innigst geliebte jüngste Tochter Sophie, in dem Alter von 3 Jahren 3½ Monaten, nach blos 4tägigem Kranksein. Tiefbetrübt zeigen wir dies Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, an.

Bailbonhütte den 31. März 1846.

Thometzeck und Frau.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen starb unsere geliebte theure Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, in ihrem 76sten Lebensjahre. Bekannten und Freunden diese Anzeige, statt besonderer Meldung.

Kaschewen den 1. April 1846.

Wittich.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag um 5 Uhr entschlief unsere liebe Frau, Mutter und Tochter Susanna Eleonore Kretschmer, geb. Scholz, an den Folgen einer schweren Entbindung zweier todtgeborner Knaben, nach vierwöchentlichen Leiden, im 43sten Jahre ihres Lebens.

Neudorf-Commende den 1. April 1846.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Am 1sten d. starb unser Söhnchen Max am Stickfluß. Allen Verwandten und Bekannten dies statt jeder Meldung zur Nachricht, mit der Bitte um stille Theilnahme.

Cosel den 1. April 1846.

A. v. Brixen, Lieut. 2. Ulanen-Regts.,
nebst Frau.